

Crystal In Minds
That`s MindVirus

*Denn Provokant,
ist niemals die reine Sprache*

Bruno T. Schelig
(Nismion LeViet)

© 2012 Bruno Schelig
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-1-4710-8974-9

Einleitung

Wissenssuche, die reine Suche nach Antworten, oftmals auch erste den Fragen, die führt uns weit in Abzweigungen und Umwege, derer wir vorher nicht einmal erahnen konnten.

Manche These, die ist einfach grandios. Sie befreit den reinen Geist von den eingengten Ketten an Vorgaben, Regeln und Beschränkungen. Aber viel mehr, da ist es das Potential, was unserer Eins sich nicht bewusst macht.

Wir wollen alles und eigentlich da können wir auch genau das. Aber um das zu erkennen, da bedarf es manchmal der eigenen geistigen Umwege. Auf dass im Verqueren sich eine Ordnung erkennbar macht, derer wir vorher einfach nicht bewusst waren.

Im Folgenden, da finden sich die Thesen, Artikel, die zum Denken als auch Hinterfragen nur da sind. Manche Frage, die kann ich beantworten. Andere gekonnt nur widerlegen und noch viel mehr, die darf ich einfach nur aufwerfen. Denn das Denken an sich ist erst der Weg zu dem, das Freiheit sich schimpft. Die Freiheit, die ein Jeder zu suchen scheint, aber die Wenigsten zu finden.

So füge ich eine kleine Sammlung ein. Wenige an Worten, die nur Eines von Ihnen verlangen. Das versuchte Verstehen auf dem Weg zu nur Ihrem eigenen Stil.

Es sind keine Antworten und doch können sie als solche fungieren. Ein Abklatsch dessen, was ich einst in meiner Bloggerei und des nächtlichen Denkens so frei herausgeschickt habe. So bündel ich dieses nun in der einen Reihe, die sich dem Geist verschrien hat. Dem „*Crystal In*

Minds“, das sich nur ebenso auch in dem Ihren findet.

Spuren, Worte und Zeilen an Schrift, die verquerrer nicht sein können und dürfen. Denn es sind nur Thesen, die abnormen Querdenkereien eines Verstandes, der sich nichts verschrieben hat und es auch niemals wird. Ein Weg, der ebenso der Ihre sein kann, aber niemals muss.

Also fangen wir an, mit der Einen an Sammlung, die niemals vollständig sein kann. Aber vergessen Sie niemals. Was Sie auch glauben, glauben müssen und wollen. Genau das, bleibt auf ewig nur das Ihre. Ich alleine, ich gebe nur Gedanken und Richtungen vor. Extra provokant, extra vielleicht auch verrückt. Damit Sie alleine, das Ihre nur behalten können. Denn These ist niemals das Ergebnis. Sie ist nur einer der Schritte, die auf dann zur Lösung finden. Dieser letzte Schritt liegt auf ewig nur bei Ihnen. Genau so, wie Sie es wollen, Sie es können und auch müssen.

Genug, des Drumherum.

Genug, der Erklärungen.

Genug, des Wedelns, das meinen Namen dem Image nur anpassen muss.

Denn was ich bin, das ist ein Schreiberling. Was Sie sehen, nur das, was genau sie wollen. Drum ist eine Anpassung des Selben, gleichermaßen Rettung als auch Verdammung nur meines an Namen.

Ihr

Nismion LeVieth

(Bruno T Schelig)

Inhalt

Von Denen, die die Welt verändern
Dem Schreiben
Manchmal
Wissenssuche – (K)ein Garant für Veränderung?
Wer sein Wissen teilt, der verliert ... Nichts
Die Theorie der tausend Fragen und (k)einer Antwort
Wir leben ohne Ende
Auf dem Weg zum Win-Win Leben – Verlieren, ... geht
nicht
Weil es ausreicht
Der Weg zum Ziele der Zukunft
Die Macht der Gedanken
Begegnungen – Des Zufalls eigener Meißel gegen die
Wirklichkeit
Wie Unmögliches möglich wird
Warum die Welt keinen Erlöser mehr braucht
Warum, muss Böses gut sein?
Woran zu glauben?
Wenn keiner kämpft, dann tut es keiner
Wissen, gibt es nicht?
Der Glaube allein ... im Jetzt des Sein
Die einzige Pflicht ... Der Wahrheit
Fortschritt zur stehenden Zukunft
Mein ist die Welt, denn ich bin Mensch

Von Denen, die die Welt verändern

*Fleißige Bienen, den Stock nur webend,
da surren sie des Tages ein und aus.
Der Aufgabe, einer Pflicht,
nur zugetan.*

*Im Strome zu Vielen,
Im Schlagen der Flügel,
zur Masse rein geformt,
da fliegen sie fort und kehren nur wieder ein.*

*Des Denkens,
nur müde.
Der Sorgen,
derer zu Viele.*

*Des Alltages Last,
sie tragen,
sie hiefen
und niemals nie ablegen dürfen.*

*Der Seelen Atem,
des Ewigen innersten Odem,
eines Jedem zur Gabe gegeben,
nur selten des Luft Holens erlaubt.*

*In Sekunden nur,
Momenten der anbrechenden Ewigkeit,
des Augenblickes einziges Fenster,
da ist des Stillstands Haltstelle nur des Geistes Anker.*

*Sie sind gar Viele,
mancher, nun mag sagen,
derer nur Unendlich,
die im reinen Wusel sich umschweben.*

*An Pfade,
Schicksale,
Wege,
Zufälle gebunden.*

*Des Welten Kreisel,
des Schicksals Spielball,
sie im suchenden Selbst,
nur wieder sind.*

*Wer ist es nun?
Wer ist Derer?
Die da Viele,
und auch nur Einer sind?*

*Wer ist es nun?
Der im Weg des Einen,
die Vielen kreuzend,
auch die Welt nur bildet?*

*Ändert,
was niemals zu formen?
Formt,
was dem Stillstands Nichts ist?*

*Es ist der Du,
Es ist das Ich,
Das Selbst,
Im Dir.*

*Das des Sprechens,
des Fragens,
des Suchens,
des Verstehens,*

*niemals müde,
suchend akzeptiert,
forschend erkundet,
und durstig nur aufnimmt.*

*Es ist das Du,
im reinen Ich,
das der Welten Schicksal,
als auch Erreter nur ist.*

*Von Denen,
die die Welt verändern.
Es ist des Unendlichen Gedicht,
das hier endend,*

*nur in Dir als dann aufs Neue erst beginnt.
Ein Anfang, der Beginn,
dessen Portal,
sich im Jetzt in Zeilen,
zur Realität in Dich begibt.*

*Fangend, begreifend,
Du alleine nur die Worte packst,
und sie vergessend,
in eine neue Hülle geleitest.*

*Das Einzige, das zählt.
Das Einzige, das lebt.
Das Einzige, das diese Sekunde nur einfriert.
Das Einzige, das nur Du im Ich bist.*

*Derer, die die Welt verändern.
Es ist,
es war,
es bleibt,
nur alleine Deines.*

Dem Schreiben

*Ohne Moral, der Begrenzung nur fremd,
nur der Zeilen an Schrift, an Blättern, gebunden,*

*so ist's mit dem Schreiben,
der Wust an Worterei,
der Erfüllung einer Qual,
des Durstes niemals stillenden Hungers,*

*der antreibt, zwingt, formt,
kritzeln im Tanze der webenden Finger,
des Geschichtes Traum,
des Gefühles Strophen,*

*hinaus,
darauf,
auf des Weißes Blank,
in einem Tone, die Welten zu malen mag.*

*Kämpfend, der Schlacht niemals müde,
dem Krieger, im Blutes Geschmier, sein Eisen,
dem Geplagten, den Geistern, des Denkens,
nur ... das Reine an Zeilen.*

Manchmal

Manchmal ... *da muss man nicht die Welt verändern.*

Manchmal ... *da ist die Richtung des Weges Ende.*

Manchmal ... *da ist dem Einen, nur das Alles.*

Immer nur ... *da ist das Sein, mehr denn das Werden.*

*Suchend also, erkennen wir des Weges Ziel,
und verstehen, dass "manchmal" das Gehen nicht von Nöten ist.*

*Die Sekunde bildet, formt und kristallisiert,
nur das, was im Einst sich dann Erinnerung schimpft.*

*Der Herr der Sekunde, das Leben des Momentes,
ist alleine der Ewigkeit und Unendlichkeit gesponnener Faden.*

*Manchmal ... obliegt das Weben des kleinsten Fadens alleine dem
Ich,
das den Teppich der Zukunft nur bildet.*

Wissenssuche – (K)ein Garant für Veränderung?

Wer etwas sucht, der will finden. Klar soweit? Definitiv und absolut eine Aussage, die man im ersten Blick unterschreiben kann. Was ich suche, wenn ich es wirklich finden will, das werde ich auch ausgraben. Koste es was es wolle. Aber was ist, wenn das, was ich finden will, was mich in genau dem Moment jetzt interessiert, in Wahrheit nicht das ist, was ich zu finden hoffe? Im ersten Blick, erscheint dies als Unsinn. Ist es aber nicht, denn genau das und der Gedanke der dahintersteckt, ist erst der „Garant“ für Veränderung. Ob jetzt gewollt, oder eben auch nicht.

Die Wissenssuche

In meiner Anfangszeit im Internet, wollte ich mal einen Artikel zur richtigen Google Suche schreiben. Es liegt jetzt geraume 3 Jahre zurück und ich habe es nie in Angriff genommen. Jetzt erscheint es mir zu „leicht“, aber ich denke, es wäre immer noch ein Thema, was zu „TwebsEye“ passt. Also anberaumt für die nächste Zeit, wie so vieles Andere ebenso.

Ok, weiter im Text. Warum ich dieses Beispiel jetzt im Geiste auftauchen habe? Weil es eben genau das ist, was im Geiste des Suchenden vorgeht und ihn daran hindert, eben das Wissen zu finden, was er sucht.

Es gibt kein Wissen, dass für sich alleine steht. Es gibt immer Querverbindungen, die an ein Thema, an eine These geknüpft ist. Und will ich aber explizit nur eine Antwort finden, so muss ich mir genauso klar darüber sein, in was für einem Zusammenhang es stehen könnte. Welche

Frage eigentlich wirklich hinter einem Thema steht. Und bin ich, als Suchender, nicht bereit, weiter zu denken, als die simple Antwort, die ich finden will, so habe ich entweder Glück im Rahmen des Zufalls, oder aber das Ergebnis bleibt mir versperrt.

Wie Sie sehen, ist die wirkliche Wissenssuche, wie das berühmte Beispiel, des Gipfel eines Eisberges. Und niemals will man nur die Eisspitze, wenn man den Rest bereits schon erahnen kann. So sollte es sein, so wäre es vernünftig. Aber in der Realität, in unserem Alltag, ist es anders. Uns reicht die Spitze. Die eine Antwort, die uns zufriedenstellend wieder in Gewohntes einkehren lässt. Sicher sind nicht alle so. Und ist es ein Individuum eben nicht, gibt nicht einfach auf, wenn es nur die preisgekrönte Spitze streift, an der sich alle mit dem Siegerlächeln tummeln, dann, nur dann, kann es zu einem Garant für Weiterentwicklung sein und werden.

Wissensdurst

Unser Hunger, unser Durst, ist im Grunde unserer Persönlichkeit fest mit uns verknüpft. Sie kennen es selber. Die ewige Fragerei, mit der wir selber aufgewachsen sind. Warum dies? Warum das? Am Anfang wollten wir einfach nur verstehen, warum eben das Warum so ist. Wir wurden, je nach Erziehung und Wissensstand der Eltern einfach auf eine Antwort verwiesen, die als Gesetz bestehen musste. Und wir schluckten es, denn unsere Eltern, unsere Vorbilder, die Größen, die einfach wussten. Tja, und leider, so möchte ich sagen, ging das immer weiter. Nein, bei mir war es nicht so. Ja, auch ich habe als über

neugieriger kleiner Junge angefangen. Ich habe niemals etwas akzeptiert, niemals etwas als gegeben hingenommen. Und genau das habe ich mir auch erhalten. Nun bin ich das, was im freien Munde als Freigeist, als Querdenker bezeichnet wird. Aber es war nie alleine mein Verdienst. Denn so wie ich die entsprechenden Lektüren mir nehmen durfte, egal welcher Quelle, genau so, war man bereit mit mir zu diskutieren. Ich hatte meine Theologen und Philosophen frei Haus, um es so zu sagen, die mich unterrichtet, aber auch erst zum Denken gebracht haben. Sie haben mir eine wichtige und auch wichtigste Botschaft mitgegeben, dass es die Liebe zur Weisheit, die reine Philosophie ist, die zählt. Nun, im weiteren Verlauf, ob voraussehbar oder nicht, ging ich meinen eigenen Weg. Denn auch für sie gab es eine Grenze. Die dessen, was für sie unrüttelbar bestand. Und so sehr, wie sie die Freiheit des Geistes mir anerzogen, genau so wenig bestand sie bei ihnen. Bis zu einem bestimmten Maße ja, aber sie waren nie bereit, die eigenen Grenzen zu überspringen. Vielleicht konnten sie es auch nicht? Ich weiß es nicht und bin nicht dafür da, um über sie zu urteilen. Aber anhand dieses kleinen Beispiels konnte ich doch recht schon verdeutlichen, dass selbst ein Wissensdurst, die Suche nach Wahrheit, ein Ende hat, so bald sie an unsere Grenzen stößt. Und diese Grenzen, sind rein willentlich. Mehr nicht. Die Welt, der Geist, ist nur so frei, wie wir es ihm in Wahrheit, unserer eigenen Wahrheit, gestatten. Es gibt im Nebenzug auch nie ein Falsch oder Richtig in einer Erkenntnis, sondern nur die Stufe, auf der sich eben diese Erkenntnis befindet. Mache ich halt, bleibe ich auf einer Stufe stehen, aus was für Gründen auch immer, so bleibt

meine Wahrheit auf ewig die Meine, obwohl es noch so viel mehr zu entdecken gäbe, wenn man sich nur für einen kleinen weiteren Schritt entschließen könnte. Und dieser eine Schritt, diese nur kleine Stufe, ist vielleicht genau die Erkenntnis, die Sie brauchen, um es für die nächsten zu lernen. Eine reine Übung, im Grunde mehr nicht.

Es gibt alles, wirklich alles, was Sie finden und verstehen wollen. Diese Welt ist dem Geiste frei, so weit Sie es selber wollen. Alles, wirklich alles lässt sich finden, theoretisieren und im weiteren Verlauf auch verstehen. Sofern Sie es wünschen. Und das Praktische daran? Mit jeder Überlegung, jedem Verstehen und weiterentwickeln eines Problem es nur, eine Frage, übt sich Ihr Geist selber und eröffnet neue Möglichkeiten. Brauchen Sie wirklich ein „Gehirnjogging“ mit Rechenaufgaben und Allgemeinwissen? Ist es das, was Ihre Lebenszeit kosten soll, wenn es so viel mehr da draußen gibt, das nicht nur den Geist übt, sondern Sie auch manchmal in der praktischen Welt weiterbringt? Und im Zuge dessen, auch etwas ist, das simpel gesagt, nicht verschwindet, wenn die Batterie leer ist? Was Sie alleine tun, das entwickelt genau so auch Ihr Umfeld, Ihre Kinder, Freunde, Familie und Verwandten weiter. Denn in jedem Ihrer Worte wird es über kurz oder lang herausfließen. Sie brauchen einen Wunschbrunnen? Die Quelle für alles Wissen? Gehen Sie in das Bad und suchen Sie den Eintritt in „Ihr Wunderland“ und wundern Sie sich nicht bei den ersten Schritten über ein Stolpern, der Alice gleich. Gucken Sie in den Spiegel Ihrer Selbst, wenn Sie es sich trauen.

Der Mythos Weiterentwicklung

Erst lernen wir das Krabbeln, dann das Gehen und dann das Laufen. Das ist rein Praktisch betrachtet, Weiterentwicklung. In nur einem Bereich, in nur einer Aktion. Ein Beispiel, das uns wieder eines zeigt. Für die Weiterentwicklung brauchen wir nichts, außer Wissen, Technik, die uns umdenken lässt. Diese Weiterentwicklung jetzt aber, verändert nicht nur die Fortbewegung, sondern erstens das Verständnis von Geschwindigkeit, die Möglichkeit eines Unfalls und des Stolperns. Tun wir dies aber nicht, so werden wir das „Laufen“ niemals lernen.

Weiterentwicklung im Geiste nun, obliegt dem Gleichen. Fehler häufen sich an, Missverständnisse, die wir kurzzeitig als Wahrheiten ansehen und ungeschriebene Gesetze, die sich als Schranken auf tun, bei denen wir das Springen lernen müssen. Es bedeutet, Ungeschriebenes, Angelerntes, bereit zu sein, umzustößen. Möglichkeiten auszuschöpfen, den Geist zu entwickeln und sich im Zuge der Evolution, wie von der Natur selber gefordert, einfach weiter zu entwickeln. Die Starken überleben. So heißt es. Natürliche Auslese. Aber, ich behaupte, stark zu sein, ist es nicht nur im Mythos des Körpers. Denn so wie sich der Geist weiterentwickelt, so lernt er auch Fertigkeiten, die über simple Muskelkraft hinausgehen. Nehmen wir „Zen“, eine rein geistliche Schule, eine Lehre des Verstandes. Und doch ist es ebenso Grundlage für viele Kampfsportarten. Sei es den Schwertkampf oder reiner Kontaktsport. Das heißt, auch in der scheinbar sinnlosen Weiterentwicklung des Verstandes, tun Sie nur das, was Ihrer Natur gerecht wird.

Denn vom Jäger und Sammler, haben wir es doch schließlich auch weiter gebracht, nicht wahr? Und das war nicht rein körperliche Tätigkeit.

Also ist Philosophie, die Suche nach Wahrheit, der Durst nach Wissen, ein ebenso naturgegebener Hunger, den es zu stillen gilt. Ein Hunger, der in unserer Zeit leider all zu oft übersehen und auch fast schon unterdrückt wird. Denn was nützt ein Freigeist im Trott des Alltages? Wenn es gilt, simplen Anwendungen, einstudierten Bewegungen und Abläufen gerecht zu werden? Einem Ablauf, der uns erst das Leben durch Wert ermöglicht? Ein Wert, der längst alles beherrscht? Stellt sich einem Geist, der auf der Wissenssuche voranschreitet, der geistigen Weiterentwicklung, in unserer Zeit nicht die Frage, ob das große Geld oder die reine Wahrheit? On steile Karriere oder der Abweg in die Philosophie? Denn die Wahrheit ist in Wahrheit kostenlos und im Ergebnis auch genauso an Wert. Lügen, fadenscheinige Gespinnste sind es, die das Geld einbringen. Sie zweifeln? Werbung, E-Books, die das schnelle Geld versprechen. Zeitungen mit hirnerbrannten Schlagzeilen, aber schönen Bildern? Aktiongeladene Blockbuster, die sich im Kino an erster Stelle halten.

Aber anders als das Geld, verschwindet Wissen nicht einfach. Und handeln Sie, arbeiten Sie im Reinen Ihrer Intention, so werden Sie nicht in der nächsten Sekunde reich werden, wie es mancher Weg verspricht. Enttäuschend, nicht wahr? Eigentlich nicht. Denn den Weg des Mühsals, den der Last, den gehen Sie alleine. Kein Gegenverkehr, kein Gedrängel auf der Überholspur. Aber am Ende, da wartet wie an jedem Weg ein Ziel. Und es mag sein, dass es nicht das große Geld ist. Es mag sein, dass Sie

nicht der Riesen Manager für Jahrhunderte werden. Aber für Manche, könnten selbst Sie ein Licht sein. Und irgendwann, ist Ihr Weg zu Ende. Das Geld? Zählt nicht mehr. Karriere? Aus und vorbei. Ob Himmel oder Hölle, ob Freiheit oder Wiedergeburt, dann werden Sie es erfahren. Und vielleicht, aber vielleicht auch nur, werden Sie alleine, sich selber die Fragen beantworten müssen, warum Sie gewählt haben. Warum Sie dieses taten und jenes unterließen? Es mag alles sein. Sie werden es erfahren. Aber ebenso bestimmen Sie auch jetzt, wie man sich an Sie alleine erinnern wird. Was soll es sein, dass Ihre Nachkommen eines Tages über Sie sagen sollen? Er hat ne Menge Geld verdient? Er hat mir eine Firma hinterlassen? Oh ja, man wird Ihnen dankbar sein, ganz sicher. Aber was wäre, wenn Sie einen Weg beschritten hätten, der Ihren Nachkommen ermöglichen würde, weiter zu kommen, als Andere? Sie so tief eingetaucht wären, dass für Andere die Ihnen nun folgen, es leichter wird und Sie sich auf Ihren „toten Knochen“ die Schritte die Stufen emporheben können? Noch ein bisschen fantastischer, würden es vielleicht noch weitere Schwingungen ziehen? Was Sie hinterlassen, ist kein Geld, kein Material. Sie hinterlassen eine Idee, einen reinen Gedanken, der in den Seelen der Ihren verbleibt. Und es liegt rein an Ihnen zu entscheiden, was für eine Idee das ist. Wie lange sie sich halten wird, wie stark die Motivation sein wird, in eigenen schwachen und zweifelhaften Momenten oder aber ob man es bei Problemen lieber vorzieht, simpel zum Bankkonto zu spazieren.

Es ist Vieles utopisch, vielleicht auch weit hergeholt. Was

Sie denken, was Sie glauben, obliegt zu jeder Zeit nur Ihnen. Ich denke nur, in einfachen Zeilen und vielleicht, vielleicht auch nur, denken Sie meines weiter. Und beschreiten so eine erste Stufe der Weiterentwicklung, die Ihr eigener Garant werden kann.

„Eine einzeln Idee, kann die Welt verändern.“ Und es liegt an Ihnen, ob Sie die Welt oder die Idee tragen.

Wer sein Wissen teilt, der verliert ... Nichts

Wir leben in einer egoistischen Welt. Es gibt die, die etwas wissen und die, die es immer suchend noch nicht finden können. Manches ist nur einer Aufgabe gleich, dessen Lösung sich im Mythos der Weiterentwicklung findet. Im Suchen selber also finden sich die Antworten und das Anfangsproblem ist damit hinfällig, da das Ergebnis noch mehr Bereiche streift. Wer sein Wissen zurückhält, nicht bereit ist, es an Andere weiterzugeben, den hemmt nur meist eine kleine Angst. Die Angst, dass er dann nichts mehr besitze, dass es ihm ermöglicht, sich den Status zu erhalten, auf den er sich mühsam gekämpft hat. Ist es nur heiße Luft, ist es nur Wissen, das er selber nur streifte und niemals ganz verstanden hat, sondern nur an der Oberfläche hängen blieb, nun, dann hat er Recht. Gibt er ab, was er weiß, schöpft er aus der inneren Quelle, die dem Anschein nach nicht die Seine ist, so ist da eines Tages Nichts mehr. Wer aber sein eigenes Wissen nur als Tor zur Suche benutzt, die niemals abrupt ein Ende findet, der verliert niemals. Und selbst, wenn er jedes einzelne Wort, jede These, jede Überlegung eines Tages weitergesagt haben sollte, so ist das Wissen an sich, die Weiterentwicklung. Und nur, wer stehen bleibt, nicht mehr weiter sucht, für den findet sich auch nicht Neues. Und auf diesem Pfade ist es verständlich, dass man nicht alles teilen kann und darf. Aus Eigenschutz so kann man sagen.

Das geteilte Wissen

Es liegt immer an der inneren Intention, die dem zu Grunde liegt, was man weitergibt. Als Leser, als Zuhörer,

nun da kann man das nicht wissen. Es ist das Image, das Bild und auch der Eindruck des jeweilig Sprechenden, der mich persönlich vermuten lässt, was man mit den Worten bezwecken will.

Es gibt diese guten Seelen, die ihr Wissen weitergeben, da sie denken, dass sie irgendwem einmal nützen können. Manche tun es direkt aus der Intention heraus, einfach ihre Gefühle weiterzugeben. Gerade über Facebook sieht man das dauernd. Die eigene Liebe, das innere Strahlen in einfacher Poesie mit einem Bild verknüpft. Für einen Anderen mag das im Augenblick einer Dunkelheit, ein kleiner Lichtschein sein. Und genau deswegen wird es auch gemacht. Mit Worten kann man berühren, befreien und viel mehr noch verdammen. Eine Freiheit, wie es sie sonst in unserer Welt fast nirgendwo gibt.

Ein negativer Aspekt ist der des Eigennutzes. Es wird geschrieben, veröffentlicht, um nur etwas für sich selber zu erreichen. Andere sind da hinfällig und die Leser im Grunde egal. Es geht um reines Marketing. Sagen wir den Verkauf eines Produktes, eines Gedankengutes oder was auch immer. Im Grunde verkaufen wir uns alle. Wenigstens Phasenweise für etwas, an das wir glauben. Wir knien uns rein, geben es weiter und sprühen im Sein, durch den selbst gewählten Pfad. Verwenden unser Potential also auf etwas, das uns im Moment alleine, als richtig erscheint. In Zukunft ist es das vielleicht nicht mehr. So ändern wir uns und ebenso unsere Worte.

Wissen an sich, wenn geteilt, kann niemals abnehmen. Wie in Strömen breitet es sich aus und erreicht unendlich viele andere Systeme voll der funkenden Geistesblitze. Gehirne in anderen Individuen, die das eigene Wissen aufgreifen und weiterentwickeln. Vielleicht viel weiter? Und so einen Horizont erreichen, der einem selbst verwehrt zu sein scheint? Gebe ich also Wissen weiter, so muss ich mir im Klaren darüber sein, dass irgendwann mein angeblicher Schüler mich überholt. Er besser wird, er Gedankengänge verknüpft, auf die ich niemals gekommen wäre. Und es mag sein, dass auch irgendwann dieser Schüler, viel mehr der Lehrer meiner Selbst wird. Will ich das nicht, will ich unbedingt meinen Status als Lehrer erhalten, so gebe ich nicht weiter. Ich lasse beschränkt, eingeengt, damit ich meine Vormachtsstellung halten kann.

Aber Wissen, ist nicht gleich Denken. Wenn auch das Denken einzelner Gedanken, wiederum die Grundlage für das Wissen bildet. Verstehe ich diesen Zusammenhang, so mag es sein, dass es trotzdem wie oben passiert. Der Schüler zum Lehrer wird. Aber entwickle auch ich mich in meinem Denken weiter, parallel zu dem „Schüler“, so wird etwas Anderes daraus. Beide werden Lehrer, beide werden Schüler. Und in der Kommunikation findet sich die Diskussion, Austausch und die Bildung eines Wissens, zu dem Einer alleine, niemals gefunden hätte. Denn jeder denkt auf seine ganz spezielle Weise. Jeder bringt sein eigenes Gedankengut mit. Jeder hat seine eigenen Erfahrungen gemacht. Eine simple Aussage, egal welcher Art, schürt in unterschiedlichen Menschen, niemals das gleiche Ergebnis. Der erste Eindruck, das erste Ergebnis,

ist immer ein Anderes und kann vollkommen unterschiedlich ausfallen. Also ist das Zurückhalten des eigenen Wissens, schon fast grob Fahrlässig. Denn ich unterbinde damit die Weiterentwicklung eines Anderen. Und dass nur, weil mir mein Ego zu wichtig ist.

Das Denken der Gedanken...

Wer sich im Bloggen übt und sich im Grunde der Denkerei nur widmet, der verfährt genau so, wie die Blogs ihr Licht der Welt erblickten. Zu Anfang, da waren Blogs reine private Tagebücher. Man kann die Daten einbinden und ähnlich wie in der Timeline von Facebook lässt es sich aufgliedern in Tage Stunden, Wochen und Jahre. Auch jetzt noch, ist dies möglich. Aber sehr schnell wurden die findigen Webmaster sich darüber klar, dass Blogs naturgemäß besser gelistet werden, als reine Webseiten. Die interne Verlinkung besser. Durch RSS, kann man seine Artikel im Moment der Veröffentlichung in die Weiten des Netzes streuen. Nicht jeder weiß um alles, was das simple Wordpress ermöglicht. Die, die es wissen, die nutzen es und fast auch aus.

Jedem, wie er das will.

Aber im Grunde, am Anfang, da waren Blogs einfach nur Tagebücher, die öffentlich zu lesen waren.

Aber warum sollte man seine eigenen Gedanken teilen? Seine Erlebnisse? Sein privates Leben und auch die Gefühlswelt?

Der Hintergrund ist wie oben beschrieben. Was ich erlebe, das kann auch ebenso einem Anderen etwas ermöglichen.

Und dafür muss er selber es nicht im realen Leben sehen, streifen, durchwandern. Je nach meiner Schreibe, kann ich es ihm so nahe bringen, dass er es im Verstand selber erleben und fühlen kann. Und dieses Erleben, kann Gedanken schüren, erzeugen und auch erst ermöglichen. Wir sind Wesen der Kommunikation. Wesen, des Dialogs und Austausches. Das Internet nun, vernetzt uns über den Rand der Welt, so kann man sagen.

Worauf ich aber hinaus will, ist folgendes:

Nicht ein Artikel in diesem Blog(*Büchlein*), ist etwas, dass ich weiß.

Das erscheint auf den ersten Blick als NonSens. Ich will es Ihnen erklären:

Erinnern Sie sich an die Schule? Die grüne Tafel, vollgeschmiert mit den Strichen der Kreide. Formeln, Variablen und Gleichzeichen, denen das Ergebnis fehlte. Es wurde dann Einer nach vorne gerufen, der dies vor allen Anderen machen musste. An seinen Fehlern, da lernten wir und begriffen, was anders zu machen, vielleicht auch nur zu denken war.

Nun, ich widme mich keiner Formel. Variablen, das ja. Aber ohne einen einzigen Platzhalter. Ich nehme mir ein Problem, das mich interessiert und lasse die Gedanken es so weit verdrehen, bis es scheitern muss. Oder aber ich beschäftige mich simpel mit der Erklärung an sich und finde die Schwachstellen. Ich kritzle an die Tafel, was ich denke, was ich vermute und mich auch in der Kreativität zufließt. Meine Tafel, das ist das weiße Papier des

Schreibprogramms. Im nächsten Zug dann erscheint es in meinem Blog. Und die These, das Ende der Gleichung, das kenne ich bei den ersten Worten der Schreiberei, noch selber nicht. Ich bin gespannt, ein jedes Mal, zu welchem Ergebnis man mich führt. Auf welche These ich stoße. Und welches „Grundgesetz“ ich diesmal einfach umschmeißen darf.

Aber alles, jede Zeile, sind nur Gedanken. Mehr nicht. Nicht ein einziges Quentchen Wissen. Das Wissen, resultiert aus dem Verstehen der Gedankengänge. Dem Weiterdenken, dass dann auch so manch weiteren Artikel bildet.

Desillusionierend teile ich also kein bisschen Wissen. Nur das Auflösen einer Formel, wie ich es vermag. Vielleicht nicht einzigartig, nicht besonders, aber eben ich. Mehr nicht. Und dann gebe ich weiter. An den, der sucht, den, der wissen will. Und vielleicht erkennt dieser Jemand in meinen Zeilen einen Gedanken, den er gebrauchen kann. Einen Gedanken, der einer Explosion gleich, den Hunger noch schürt und neues Wissen bildet.

Und deswegen kann ich Wissen teilen. Egal, wie viele Artikel. Egal, wie viele Worte. Es sind nur Wege, nur Zeilen, die mich begleiten. In einer halben Stunde von 24. Einer leuchtenden Idee, die mich beschäftigt und die ich nicht verlieren will. Einfach austesten, was passiert und was mir das Denken ermöglicht. Und deswegen würde ich selbst bei tausenden von Artikeln, nicht ein einziges bisschen an Wissen verlieren.

Das wunderbare daran?

Das ist nichts Besonderes. Bei Ihnen funktioniert das auch. Auch Sie können unendlich teilen, ohne dass Sie etwas verlieren. Wenn Sie etwas suchen, etwas nicht verstehen. Was liegt näher, als sich schreibend damit zu befassen. Das Schreiben an sich, findet den Weg zum Selbst. Ob man es will oder nicht. Wer schreibt, der spricht und meist nicht nur mit dem Verstand. Und da manches Problem, sich dem Verstand verweigert, so gebraucht es der Gefühle um zu verstehen. Löse ich also schreibend, so benutze ich einfach die besten Werkzeuge gebündelt, um mich den Dingen zu widmen. Und Ihre eigene Suche, die macht es Anderen leichter, sich nicht auf Irrwegen zu verlieren. Denn Sie warnen sie bereits davor. Und so geht ein Jeder Ihrer Leser nicht unbedarft und naiv an etwas ran, sondern vorbereitet. Praktisch, nicht wahr? Sie tun etwas Gutes in etwas, dass bereits hinter Ihnen liegt. Einfacher geht es kaum, so kann man sagen.

Fazit

Es gibt kein Wissen, dass sich halbiert, weil man es teilt. Nicht ein Wort verschwindet, nur weil ich es ausspreche. Nicht eine Zeile ist verschwendet, weil sie hernieder gekritzelt wurde. Halbes Wissen gibt es nicht. Nur das Alles, was sich in mir selber bildet. Also kann man geben ohne zu verlieren. Dieses eine Mal, da stimmt es wirklich. Das eigene Innere als unerschöpfliche Quelle des Schaffens. Der eigene Fluss, der niemals versiegt.

Die Theorie der tausend Fragen und (k)einer Antwort

Wir sind unendliche Millionen an Individuen, die in den verschiedensten Formen der Zivilisationen und Gebilden an Gesellschaften über diese Erde streiften. Seit Jahrhunderten tun wir dies bereits und in weiteren unzähligen Jahren, wird das auch weiter geschehen. So groß und unermesslich die Zahl an Wesen ist, die über unsere Erde streiften, mindestens genauso unendlich muss auch die Zahl an Fragen sein, die wir stellen. Multiplizieren wir das hoch, da jedem Menschen mehr als 1000 Fragen in einem Leben begegnen, so ergibt sich eine unmessbare Zahl. Nähmen wir weiter an, dass alle Fragen der Vergangenheit so gut es ging beantwortet wurden, so müsste in der Theorie es keine offenen Fragen mehr geben? Ich beziehe dies rein auf den Weg des Lebens, den Sinn und die Verfahrensweise in Problemen, die uns im Alltag begegnen.

Die Suche der Menschen

Ich zitiere mal kurz von einer anderen Seite, die mir da gut zuspielt.

Gefunden auf Stiftung Weltbevölkerung:

„Genau lässt sich dies nicht berechnen, denn Daten über die Größe und Entwicklung der Weltbevölkerung liegen bestenfalls seit Beginn des letzten Jahrhunderts vor. Basierend auf Hochrechnungen gehen Experten des US-amerikanischen Population Reference Bureau davon aus, dass bislang (Stand: 2002) insgesamt etwa 106,6 Milliarden Menschen gelebt haben.“

Was wir dem entnehmen, ist auf jeden Fall folgende Überlegung. Nehmen wir die Zahl von 106.6 Milliarden Menschen, die in 52.000 Jahren auf dieser Erde gelebt haben und es würden in der Theorie jedem nur 1000 Fragen in einem Leben unterkommen. Auf was für einer Zahl wären wir dann?

$$106\,600\,000\,000 * 1000 = 106\,600\,000\,000\,000$$

Es mag etwas weit hergeholt sein, das auf so eine simple Rechnung zu konzentrieren, aber ich fand diesen Aspekt sehr interessant. Es wurden also bereits 106 600 000 000 000 Fragen auf unserer Welt in 52.000 Jahren beantwortet. In der Realität wären es um einiges mehr.

Der Exkurs oben zeigt uns aber noch einen anderen Aspekt, den wir nicht vernachlässigen sollten. Wenn zur jetzigen Zeit, die meisten Menschen zeitgleich leben.

So ist auch das die Möglichkeit, viel mehr Probleme, Fragen und komplexe Theorien zu lösen. Viel mehr geballte Intelligenz, wenn Sie so sagen möchten. Und die Zukunft sieht da noch rosiger aus, wenn wir mal von einem kleinen „Platzproblem“ absehen.

Über kurz oder lang, sind wir auch an der Zahl unserer Menschheit an einem Optimum angekommen, das mehr nicht sein kann und eigentlich die Fähigkeiten besitzen müsste, wirklich alles zu lösen. Der Fortschritt wandert unentwegt weiter, die Intelligenz, Lebenserwartung wächst und ebenso unsere geballte Zahl.

In einer „HauRuck“ Aktion, müsste sich alles von selber klären. Jede Weiterentwicklung noch schneller als jemals

zuvor ablaufen. Nie wird mehr Intelligenz auf unserem Planeten gebündelt sein, als es exponentiell in der Zukunft zu erwarten ist.

Das Problem der Frage

Die einzige Frage, die dann noch bleibt, wäre folgende: Warum, sind dann noch nicht alle Fragen beantwortet? Bei einer so großen Zahl an bereits gelebten Menschen, so vielen unendlichen Individuen, muss es alles schon einmal gefragt und gesucht worden sein.

"Es ist die Frage, die uns keine Ruhe lässt. Es ist die Frage, die dich hergeführt hat. Du kennst die Frage, genau wie ich." (Matrix 1999)

Ich könnte tausend Artikel querebeet zu jedem Thema schreiben, das einem Menschen in einem Leben begegnet. In der Praxis eines Webmasters, kann ich in Doppeldeutigkeit noch die entsprechenden Keywords einbinden und versuchen den Themenbereich so weit zu streuen wie möglich, damit er alle Suchenden auf diesen Artikel führen würde. Täte ich dies mit den tausend Artikeln, so hätte ich selber eine Bandbreite von vielleicht 10.000 Fragen abgedeckt. Und trotzdem, würde es nicht reichen. Selbst wenn wir annähmen, das jeder Mensch nur 1000 Fragen hätte.

Denn das Problem ist nicht die Antwort, es ist die Frage und das Verstehen, das daraus resultiert.

Menschliches Verstehen

Es ist begrenzt, um es direkt zu sagen. Der Alltagsmensch sucht sich nur eine Antwort raus, auf die er im Moment genau, nur eine Frage hat. Der Mensch, der nur eine Antwort sucht, ist in dem Vorhaben unterwegs, auch gerade diese nur zu verstehen. Die Suche, die ihn gerade antreibt, ist so geformt, dass sie gewissermaßen beschränkt und abgeschottet zu anderen Problemen ist. Denn sonst würde es ihn verwirren. Er muss sich also auf eine Frage konzentrieren. Und auch wenn diese Frage bereits beantwortet ist, so ist die Formulierung seiner Selbst, eben dieser Frage, schon wieder ein Garant dafür, ob er die Antwort überhaupt verstehen kann.

Denn eine Frage muss erst einmal gestellt werden. Eine Frage, ein Problem, eine These, die muss formuliert werden. Und indem ich es tue, packe ich es in eine Form, die meiner momentanen Gefühlslage entspricht, sowie der geistigen Weiterentwicklung, die auf meinem bisherigen Wissen fundiert. Es ist wie ein Fernrohr, durch das ich blicke. Ich stelle die Schärfe ein, suche den Horizont ab und streife an dem vorbei, was nicht dem ähnelt, was ich glaube finden zu müssen.

Und bin ich selber nicht bereit, zu erkennen, dass mein momentanes Problem, meine Frage, ebenso auch andere Themen berührt und so gestellt, eigentlich nur oberflächlich ist, so kann ich dem Quell des Wissens begegnen, ohne auch nur eine Antwort zu finden. So suche ich weiter, bis ein Jemand bereit ist, mir die Frage genau so leicht und so oberflächlich beschränkt, zu beantworten.

Und dann bin ich zufrieden.

Das Problem ist die Frage.

Jeder Mensch stellt seine Frage auf seine momentane Situation. Und ist er selber nicht bereit, dort schon tiefer an die Probleme zu gehen, so wird die gleiche Frage immer und immer wieder auftauchen. In anderem Umfeld, anderer Situation, aber mit dem gleichen Grundsatz. Tausend Fragen und eine Antwort, die aber zu keiner verkommt. Es liegt also rein an mir, ob ich die Antworten finde, die ich suche.

Die Zukunft der tausend Fragen

Es ist also, gelinde gesagt, nicht möglich, alle Fragen zu beantworten. Nicht in Zukunft, nicht in Vergangenheit. Ich selber kann mir nur Gesichtspunkte nehmen, denen ich mich widme und in der Beleuchtung, eine Richtung vorgebe. Und diese Richtung, wäre die Antwort auf weiteren Fragen. Ich kann also indirekt antworten, aber ob es verstanden wird, das liegt nicht an mir. Deswegen wird es und hat es immer, tausend Fragen gegeben. Und es wird sie ebenso immer geben, wie es auch keine Antworten gibt. Solange, bis ich verstanden habe, dass es selbst auf unendliche Fragen, nur eine Antwort, nur eine Richtung gibt, in der es zu suchen gilt.

Es ist die Frage, die uns weiterbildet. Sie zu stellen, zu formen und zu bilden, ist der erste Schritt, um sich auf den Weg der Suche zu machen, die sich dann Weiterentwicklung nennt.

Die Frage für die Zukunft ist jetzt rein noch, ob es durch die geballte Ladung Mensch zu einer Zeit, mehr und schneller beantwortet wird, oder aber sich unendliche Seelen nur zeitgleich im Kreise drehen?

Wir leben ohne Ende

Jeder Anfang birgt sein endendes Sein in der Stunde der eigenen Geburt, als auch seine Entstehung. Es ist vorausgesagt, von einem Jeden, der des Sprechens und des Denkens würdig als auch fähig ist. Alles, was beginnt, alles, was anfängt, das muss nun einfach irgendwann auch enden. Aber ist dieses vermeintliche Schicksal, nicht Garant, wie auch Versprechen für die Vergänglichkeit, die uns allen anhaftet? Und durch uns auch Jedem oder Allem, das wir erschaffen, das wir streifen und im leichten Glauben für eine Ewigkeit wollen? Und ist das des Umkehrschlusses Ergebnis, so stellt sich die reine Frage danach, wie wir etwas ohne Ende, ohne Vergänglichkeit aus dem Sterbenden Sein erschaffen können. Ein Paradoxon, das sich aus der einfachen Überlegung, der klaren Ausformulierung bildet. Und das wir, wenn wir egal an was, glauben wollen, aus den Angeln heben müssen.

Das Endende Sein

„Mensch, aus Staub entstandest Du und zu Staub wirst Du wieder werden.“ Je nach Glauben, kennen Sie den Spruch aus dem Aschermittwoch. Mit einem Aschekreuz wird es uns auf der Stirn verewigt. Auf dass wir nicht vergessen, was wir sind und was wir wieder werden.

„Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende.“ Das werden Sie ebenso bereits kennen. Der Leitsatz für den letzten Teil der Matrix Trilogie.

Ich könnte in unendlichen Zeilen, unermesslichen Zitaten, Ihnen genau das näher bringen. Wir wurden aus dem Nichts erschaffen und genau dazu werden wir auch wieder. Und alles, was mit uns begonnen hat, das löst sich ebenso nur auf.

Ich glaube das nicht. Wie könnte ich sonst einen jeden Morgen aufstehen? Wissend, dass ein jeder Tag, nur eine Kette am Glied zum Tode ist. Wissend, begreifend, das ich, wie auch alles, was mich berührte in einem Zeitraum von einem Jahrhundert, zum Nichts verkommt.

Wir werden Sterben. So oder so.

Aber es ist der Glaube, das Vertrauen darauf, dass es noch etwas gibt, der uns leben lässt.

Gerechtigkeit? Eine höhere Macht? Irgendetwas, das aus unserer Existenz mehr macht als eine ablaufende Uhr. Denn das bin ich bei Leibe nicht. Und Sie genau so wenig. Das verspreche ich Ihnen.

Wir leben den Anfang

Jeden Tag, da stehen wir auf. Am Abend da legen wir uns zur Ruhe, da wir wissen, es gibt immer einen Neuanfang. Ein Tag zu Ende, ein Neuer der beginnt. Jeden Tag, die neue und einzigartige Chance, das er unser Bester sein könnte.

Motiviert und unseren Fähigkeiten gerecht, da widmen wir uns dem, was sich Arbeit schimpft. Wir tun oft mehr, als wir nur müssen. Und manchmal, da tun wir es sogar sehr gern. Denn wir wissen wofür.

Wir verlieben uns nicht in dem Wissen, das es enden wird.

Wir tun es auf jedes Mal in dem Vertrauen, dass es diesmal, nur das einzige Mal, für immer sein könnte.

Wir hoffen, wir glauben und irgendwie, da vertrauen wir auch.

Ja, worauf?

Auf einen Glauben, einen Sinn, einen Zweck.

Den es geben muss, auch wenn wir ihn niemals erfahren sollten.

Ist es Schicksal? Ist es Fügung? Es ist, wie es sein sollte. Und das jedes Mal aufs Neue.

Wir beginnen, wir fangen an und wissen doch, dass alles irgendwann zu Ende ist.

Aber das interessiert uns in dem Moment absolut nicht. Wir geben alles, opfern alles in diese eine Sache, da sie erst durch uns und unsere Taten einen Sinn bekommt. Also durch unseren gelebten Anfang bekommt sie den Sinn, den wir ihr vorher im Glauben zusprachen.

Wir leben den Anfang, geben den Sinn und glauben daran.

Wir leben nicht ... um zu sterben

Wenn ich aber einer Sache den Sinn erst gebe, so muss sie natürlich sterben, wenn ich es tue. Denn aus Staub, der reinen Kreativität erwachsen, muss die Zeit es auflösen. Als Platz für etwas Neues. Den ewigen Neubeginn, der jedem Lebewesen, zu egal welcher Zeit zusteht. Und das braucht Raum, das braucht Platz und ebenso die Zeit.

Wir wissen, dass wir eines Tages nicht mehr sind. Und das ist gut so. Denn wir hatten unsere Chance. Neue Leben,

neue Seelen, die sich nun ausprobieren dürfen.

Aber ich sage voraus, und das wissen Sie ebenso, dass dieses neuen Leben, das Gleiche glauben werden wie wir genau jetzt. Andere Zeiten, andere Muster, aber die Grundsätze sind absolut die Gleichen.

Liebe, Träume, Hoffnung, Sinn und Ziel.

Man darf fragen, wer ihnen das gegeben hat. Ein suchender Geist? Eine Seele? Das Mehr in uns, das sich nicht mit dem Nicht alleine zufrieden geben will?

Oder aber waren wir es?

Wir, die vorher schon lebten?

Habe wir durch unseren Glauben, den kleinen Kampf im endenden Sein, ihnen in der Zukunft den Weg zu suchen geebnet? Gedanken ermöglicht, die sie weiterkommen lassen?

Ein perfides Beispiel:

Es gab einmal eine Zeit, da hat sich einer überlegt, wie er einen Stein an einen Stab befestigt. Vollkommen ohne Sinn und Zusammenhang damals. Wozu und zu welchem Zweck? Er tat es dennoch. Er alleine überlegte sich, wie es gehen könnte. Und es mag sein, dass er in dieser Überlegung, sogar schon weiter dachte. Was man damit alles machen könnte, wozu man es benötigen könnte und was auch dafür wieder gebraucht würde.

Er tat es, zeigte es dem Umfeld und es wurde weitergegeben. In der Praxis war es eher der Stein am Stab als erste Axt. Aber so ist nun mal unser Sein ausgelegt. Erst zur Verteidigung, wie auch dem Angriff zugewandt. Wir

sind sterblich und als das brauchen wir zuerst etwas, das dagegen wirken könnte.

Wissen Sie den Namen von dem, der als erstes einen Stein am Stab befestigte?

Ich ebenso wenig.

Heutzutage benutzen wir es im Alltag, in selbstschaffender Arbeit. Der Mensch, dieses Wesen, das sich dem simplen Gedanken vor fast Äonen von Jahren widmete, den gibt es nicht mehr. Er ist im Strudel der Jahrhunderte vergangen.

Aber seine Idee?

Niemals.

Sie lebt im Alltag, in Werbespots, in jeder Sekunde, in der wir es verwenden einfach weiter. Wusste er das damals? Ganz sicher nicht. Und ich behaupte, niemals auch nur, hat er sich Gedanken darüber gemacht, das er verwenden würde. Und niemals jemand auch nur sein kleines Werk benutzen würde. Und dennoch tun wir es. Über Jahrhunderte hindurch, hat es sich erhalten. Und man kann sagen, dass auch wenn wir es nicht wissen, ihn nicht kennen, sein einer Gedanke, schon fast ewig lebt.

Ein simples Beispiel, das Ihnen nicht zeigen soll, dass Sie etwas finden müssen, was die Jahrhunderte überdauern kann. Sondern, wie Sie ohne einen Gedanken an die Sterblichkeit zu verschwenden, sich Ihrem eigenen Alltag widmen und nur in diesem begrenztem Raum wirken. Und daraus selber kann eine Idee alleine, für Jahrhunderte überleben.

Es ist der Glaube, der unsterblich macht. Der Glaube von Anderen an eine einfache Sache von Ihnen. Den Nutzen, den diese daraus ziehen, ohne, dass Sie persönlich jemals daran gedacht haben.

Das Puzzle der Menschheit

Wir alle, jeder einzelne Mensch sind ein winziges Puzzleteil. Ein Teil, das nur für einen geraumen Zeitpunkt präsent ist. In einer Zeit, zu der es nur sein kann. Nehmen wir diese Zeit als simples Bild, so wird es erst vollendet und zum fertig präsentierten Abbild eines Meisterwerkes, wenn nicht ein Teil fehlt. Das Bild, was daraus entsteht, ist das Wissen, was die Zukunft und das nächste Puzzle zur Weiterentwicklung braucht.

Manche Teile sind wertvoller und stehen in Bibliotheken alleine verewigt. Aber das Gesamtbild kann niemals vollendet werden, wenn nur ein Teil einfach fehlt. Sie sind ein Puzzleteil, ich bin ebenso nur ein kleines. Zusammen erschaffen wir das Bild der Zukunft. Zusammen flicken wir einen Teppich aus Löchern, einen Höllenschlund aus Schwarz oder aber den Weg in einen weiten Horizont.

Gehen wir weiter, so vermuten wir sogar, dass Sie, wie auch ich, Einfluss auf die Gesamtfärbung haben. Um so mehr Schwarz, um so mehr Dunkel am Ende.

Ein schönes Bild, eine angenehme Vorstellung. Denn Sie sagt Ihnen, dass auch Sie persönlich für das Gesamtbild von Nöten und von Nutzen sind. Ohne Sie geht es nicht. Ohne Ihre kleinen Schritten, diesen ewigen kleinen Kampf im Alltag, fehlt der Zukunft vielleicht nur ein Schritt, ein

winziges Puzzleteil, das sie weiterbringt.

Nein, ich rede nicht von Verantwortung. Die können Sie nehmen, wie Sie es persönlich möchten. Denn in dem Sinne, wie Sie es tun, färben Sie nur Ihr Ich des Teiles für das Gesamtbild.

Das Ganze ist im Grunde eine Metapher. Aber Metaphern sprechen bildlich, damit sich etwas greifen und besser verstehen lässt. Deswegen sind sie keine reine Erfindung, sondern produzieren ebenso eine Wahrheit. Genau so wie Fabeln, die Tiere zum Mittel sprechen lassen und dennoch den Sinn erfassen.

Im Enden finden wir unsere Ewigkeit

Eine begrenzte Zeit nur, die wir zur Verfügung haben. Keine Vorgaben, absolut keine Weisung, wie zu verbringen. Wir leben, im Jetzt, auf dem Weg in eine Zukunft. Eine Zukunft, die wir sehr wahrscheinlich niemals sehen oder erahnen können. Aber, das brauchen wir auch nicht. Wir haben unsere Ewigkeit. In jeder Sekunde, die nur so schnell verfliegt, wie wir es selber zulassen. Ein Blick, der außerhalb jeder Zeit steht. Uns alleine obliegt es, Sekunden zur Ewigkeit zu formen und die Welt sich weiterdrehen zu lassen. An uns vorbei, wie im Vakuum einer Zeit, das es niemals gibt. Und doch können wir es fühlen. Wenn wir vergessen, das wir irgendwann nun nicht mehr sind. Nur dann können wir sein. Leben und schaffen für uns im Kleinen, für die Welt im Großen. Aus Staub wurden wir geboren, aber wie der Wind uns auseinander zu tragen

weiß, so vermögen wir die ganze Welt zu berühren. Ebenso ohne Zeit, ohne eine einzelne Bewegung. Das ist unsere moderne Technologie, der Weg, den unsere Zeit, unsere Welt, diese Gesellschaft in der Vergangenheit gebildet hat. Die Zukunft, das ist ein Teil von Ihnen. Ein Teil Ihrer Selbst, Ihres Schaffens und auch Glaubens. Sie alleine sind genau das, was eine Zukunft genau jetzt nur braucht. In dem Sie einfach sind was sie sind. Nur Sie. Ein Ich im endenden Sein.

Auf dem Weg zum Win-Win Leben – Verlieren, ... geht nicht

Plus und Minus, positiv und negativ, gut und böse. Das Leben an sich und alles, was uns darin begegnet, besteht aus Gegensätzen. Die sich anziehen, wie man sagt, auflösen in der simplen Gleichung eines Weges oder aber das allzu fette Minus ans Ende setzen. Akzeptieren, die Rechenschieber des Schicksals? Oder aber einfach aufgeben und sich dem ergeben, was am Ende als simpler Strich bleibt, das uns dem Kreuze als Plus noch so weit entfernt zu sein scheint. Gewinnen, das wollen wir. Ein Jeder nur, der sich dem Kampfe stellt oder auch unfreiwillig in die Arena gestoßen wurde. Wie aber, können wir unterm Strich, nur ein Win-Win Ergebnis erzielen?

Das Win-Win

Im Grunde sagt das nur aus, das entgegen der allgemeinen Gleichung nur eine Gewinnsituation entstehen kann. Beziehen wir das jetzt rein auf unser Leben, so ist das nicht möglich, oder?

Wir verlieren, wir streifen und fangen immer wieder neu an.

Bei null, so kann man sagen. Wenn aber eine Gleichung mit null beginnt, so kommt im Plus oder auch Minus, immer nur das Null wieder raus. Wäre also das Nichts die Auflösung nur jeder Gleichung, so ist es niemals möglich zu gewinnen.

Keine schöne Aussicht, absolut nicht. Aber dafür sind wir nicht ein Schreiberling. Wir akzeptieren nicht, sondern

drehen so lange daran herum, bis das Ergebnis nur so sein kann, wie es passt und man es annehmen kann. Wenigstens für den Moment.

Die Rechnung des Lebens

Wir fangen an, ein Jeder nur, der den ersten Atemzug und die Taufe mit der Seele erhält. Auf in ein Leben, die Wege, die unabänderlich ohne Ziel, doch nur diesem zugedacht sind. Wir beginnen mit der Null.

In der Kindheit bereits, im lernenden Wachstum, da erkennen wir das Minus. Verbote, Verzicht hier und dort. Einschränkungen und Gesetze.

Um so älter wir werden, um so mehr an Minus, das uns streift. Mehr und mehr kommt auf den Haufen, der die Rechnung unseres Lebens darstellt.

Menschen sterben, Tiere, die im liebevoll gebetteten Grab untertauchen und auch Begegnungen, die wir streifen und bald schon hinter uns lassen müssen.

Schlimmer wird es mit der Liebe. Sobald wir sie erfahren, erkennen wir, das ausgebildete Plus und noch mehr das dicke Minus, das uns manchmal für Wochen in die Dunkelheit stürzt. Was wir streifen, was uns begegnet, das müssen wir einfach verlieren. So oder so, ist alles auf die eine oder andere Weise, nur ein kurzer Weggefährte auf dem Abschnitt des Mühsals, das sich Leben nennt.

Mit der Zeit, da akzeptieren wir es. Wie könnten wir auch anders? Mit der Zeit, da wissen wir um das Ergebnis. Und immer mehr, immer vorsichtiger, da versuchen wir, der Rechnung nur fern zu bleiben. Wir wollen kein Minus, aber

doch auf immer das Plus. Das eine geht nicht ohne das Andere, so sagt man. Und so weigern wir uns simpel noch zu rechnen und schieben, umgehen und verstecken uns vor dem Tisch des Rechenschiebers.

Der Weg zum Win-Win

Wie können wir also selber diese simple Rechnung umstoßen und egal was passiert, immer nur gewinnen?

Wir können den Anfang nicht verändern. Die simple Gleichung ist immer die Gleiche. Aber wollen wir ein Plus über ein Minus siegen lassen, so brauchen wir nur mehr davon.

Ja, die Gleichung ist noch nicht geschrieben, wenn sie beginnt. Sie alleine streuen die Formeln, die Zeilen an Rechnung, die Sie selber nur in eine Situation begleiten. Und ebenso, obliegt es alleine Ihnen selbst, das Ergebnis am Ende zu deuten.

Alles, wirklich alles, ist nur so schwarz, wie ich es selber sehen will. Jedes Schicksal, jeder Umstand ist nur so sehr Urteil, wie ich es ihm eingestehe. Ergebe ich mich als Opfer in ein Minus, so wird es das auf ewig bleiben. Aber ebenso besteht eine Rechnung auch aus einem Plus.

Was ich kann, ist das Plus zu sehen. Das Ergebnis nicht ändern, aber das Plus zu halten. Ich nehme also die negative Gleichung, die mir ein Minus ausgibt und behalte einfach nur das Plus.

Theoretisch und praktisch möglich.

Alles was war, beherbergt auch gute Erfahrungen. Alles, was mir geschadet hat, hat ebenso auch seinen Nutzen gehabt, sofern ich den erkennen will. Und sei es simpel nur die Aufgabe mich selber stärker zu machen. Ohne das Leid als Bsp. hätte ich nie meine Stärke erkannt. Ohne Schwäche, niemals gelernt sie zu überwinden. Ohne Hilflosigkeit niemals den Willen erhalten zu kämpfen.

Das Gute im Bösen erkennen

Es beherbergt keinen Sinn, so mag man leichtfertig annehmen, wenn man das Gute im erlittenem Bösen findet. Das Glück im Unglück. Schicksal im Unfall oder Missgeschick.

Und doch tut es das.

Was passiert ist, wie gravierend und schlecht auch immer, ist einfach passiert. Und es wird es auf ewig so sein. Wer zulange nach hinten schaut, verlernt den Blick in die Zukunft. Anders gesagt, das simple Minus lässt sich nicht ändern. Es bleibt und ist.

Aber Sie, Sie gehen weiter. Und wenn Sie nur ein Minus mit sich herumtragen, so wird es auf ewig jedes Plus, jede weitere Gleichung vergiften. Und das schon, bevor sie überhaupt begonnen hat. Will ich also immer gewinnen, immer das Beste aus etwas herausholen und nur für mich alleine triumphieren, so darf ich nur das Positive mit mir herumtragen.

Und während ich dies tue, erschaffe ich von selber mir nur Glück. Denn ich weiß, was auch passiert, für mich wird es immer das Beste sein. Was mir auch begegnet, irgendwann,

da macht es Sinn. Und egal was, es bringt mich weiter. Ob gut, ob schlecht, ob gravierend, ob seicht, ob schwer, ob simpel, ob ewig oder auch nur kurz. Alles, hat die Möglichkeit, mich selber nur gewinnen zu lassen. Ob ich es tue, liegt rein an mir.

Ich gestalte meine Zukunft und dies alleine schon, bevor sie überhaupt angebrochen ist. Nicht die Handlung, nicht das Geschehen, bestimmt über das Ergebnis. Sondern rein ich selber schon vorher. Win-Win Leben? Das erschaffen nur Sie sich. Und dann können Sie ganz einfach niemals mehr verlieren. Es liegt an Ihnen, und nur daran.

Tanzen wir ein bisschen auf dem Rhythmus des Lebens und folgen rein dem Takte, dessen, was in uns pulsiert und nach dem Leben giert. Füllen Sie es mit dem Hunger, mit den Farben, dem Blut der Empfindungen, wie es rein es verdient und am Ende auch Sie.

Weil es ausreicht

Tagein, Tagaus, da hat es uns. Aufgaben, Pflichten, Sorgen und Qualen, die es uns weniger leichter, meist nur schwerer machen. Oft da kämpfen wir. Manchmal auch, da fallen oder stolpern wir. Es passiert, wird überwunden und im Sog der Zeit zur alleinigen Erinnerungen. Keine Sekunde, keinen Moment, den können wir halten. Krampfend, da versuchen wir es. In Erinnerungen, die wir tief verschlossen in der Schatztruhe unseres Herzens einsperren. Es wird gespeichert, tief hinunter geschoben und so vor dem Strom des Alltags bewahrt. So denken wir, so hoffen wir. Als bald uns der Alltag auch wieder das Gegenteil nur zeigt. Das Standbild des Momentes, der Dunst einer Erinnerung, er verblast und löst sich schleichend auf. Am Ende, nun ja, was bleibt, das wissen wir nicht. Aber irgendwie müssen wir es auch nicht. Denn das Jetzt, das ist es, was ausreicht.

Ein Mensch im Sein

Wir tun, wir machen und schaffen weit mehr als, als des reinen Überlebens Kampfes. Einstmal, da waren es wir. Die Jäger und Sammler. Die Wilden im Umhang, den Speer im Arm, die Kräuter im Korb. Wir malten an Wände, wir lebten in Mitten der Gewalt, der nicht zähmbaren Größe: Der Natur. Und es war gut so. Denn es war, wie es sollte. Ein Heim, eine Familie, ein Volk und einfach ein Leben.

Aber es reichte nicht.

Wir entwickelten uns, wir beobachteten, wir verstanden und wandten an. Bald schon, da wurden wir selber, unseren Vorbildern gleich, zum Schöpfer im Kleinen. Die Götter, sie schwanden und wechselten im Fluss der Zeit. Andere Namen, andere Glauben und viel mehr an Geboten. Doch die Macht am Himmel, sie blieb gleich und unser Schicksalsverflechter. Wir beteten, um das was nicht gereichte. Wir flehten, um Vieles, das man von uns nehme. Des Unrechts Ergebnis, dem Gotte zur Schuld, dem Menschen das Reine.

Und es reichte noch immer nicht.

Wir wuchsen in den Himmel selbst. Die Wolken, sie wollten wir greifen und berühren. Die Gebäude in unendliche Weiten hinauf. Oh nein, kein Einsturz zu Babel. Nur unser eigener Triumph anhand der so geschaffenen Allmacht. Weiter noch, da ging es. Zu den Sternen, den Planeten im ewigen All. Ins Kleinste, das sich in DNA selber noch auflöst. Doch die Fragen, die suchende Qual, nach Antworten, die blieben.

Also was?

Den Himmel anpreisen? Um die Lösung nun beten? Oh nein, im Fortschritt unserem Höhepunkt, da gehen wir weiter. Wir nennen den „Einen“ als Tot. Wir erklären, was niemals zu beweisen und definieren, was keiner Form gerecht. Dem Hirn, der Seele, des einen Volkes unterworfen, so muss es sein, so wird er erschaffen und im Sein alleine verewigt.

Weil es nicht ausreicht.

Es geht weiter, in unendliche Höhen. Noch dunklere Tiefen, denn irgendwo, da muss es zu finden sein. Das Wissen, das Alles, das dem Menschen den Sinn erklärt. Ein Untergang, die Katastrophe, die Errettung im Aufstieg. Der Mensch zum Gotte, in Nähe seines Schöpfers, auf dass er ihm endlich die Hand nun reiche.

Weil es noch immer nicht ausreicht.

Wir leben nicht die Ziele

Wir stehen auf, wenn der Wecker klingelt. Wir gehen zur Arbeit, wenn der Plan es sagt. Wir halten uns an Zeiten, an Vorgaben, an Pflichten und Gesetze. Warum auch nicht? So ist es und genau so, sollte es sein.

Wir suchen die Liebe, ein Jeder für sich. Viele die finden, wenige die es nie tun. Denn im Irgendwann, da begreift man es. Es ist der Alltag, der das Leben bildet. Die Liebe in der Nähe, nicht im Traume der Zukunft auf Irgendwann verschoben, die zur Wahren und Einen werden kann.

Zeit, die haben wir nur eine. Im Jetzt. Die Zukunft, die Vergangenheit. Sie waren, sie werden sein. Auch nur im Irgendwann.

Wir folgen den News, den Trailern und Kinostreifen. Lassen uns vollrieseln und mancher mag sagen, auch nur betäuben. Es ist Unterhaltung im leichten Sein und mehr soll es auch nicht sein.

Es ist die Wissenschaft, die sucht. Die Philosophie, die niemals finden kann. Die Querdenker, die alles verdrehen und beleuchten müssen. Es sind nur Wenige, die es tun.

Nur Wenige, die glauben zu müssen. Weil es Ihnen, nicht ausreicht. Antwort um Antwort. These um These. Leitsatz um Leitsatz. Ein Hunger, ein Durst und mehr als nur ein Weg, der niemals endet.

Wir aber?

Wir lesen von Solchen. Denken darüber nach, wenn mal was Gutes dabei ist. Längst schon, da haben wir akzeptiert, dass ein Mancher, der gegen den Strom schwimmt, auch im Geiste nicht immer ganz klar ist. Solange das Ergebnis nun stimmt, da stört es uns nicht. Wir lesen, wir verstehen und manchmal, da denken wir weiter. So weit unser Leben es zulässt. Denn wir müssen es nicht. Wir brauchen es nicht. Weil es einfach ausreicht.

Es ist genug zu wissen in dieser Welt. Genug an Fragen, die aufgeworfen werden. Und ein anderer Geist nur doch wieder beantwortet. Es ist genug Liebe, für alle da. Genug in Ehen oder Partnerschaft zu finden. Genug an Glück. In jeder Sekunde, in der nur eine neugeborene Seele das Licht der Welt erblickt. Das Leuchten der Engel im Blick, das Aufjauchzen, das schnappende Luft holen, wenn es dann sich im Kreis der Seinen findet. Wir haben die Feste, wo wir uns sehen. Die Feiern, die uns im Kreise versammeln. Einer Pflicht gleich, als Mahnung, auf dass wir neben dem Trott das Wichtigste nicht vergessen. Es ist genug an Freude in dieser Welt. Genug an Menschen, die sich in den Arm nehmen. Dankbar die Hand reichen oder auch nur das Lächeln auf den Zügen zur simplen Begrüßung. Es ist genug an Glauben, an Thesen, an Seelen schon fast. Zu glauben, zu folgen und zu finden, was, das entscheiden wir

nur selten noch. Des Zufalls Bahnen, er schafft uns die Wege, die Streben, die uns zum Glauben unserer Selbst nur geleitet.

Weil es ausreicht ein Mensch zu sein. Weil es ausreicht nur ein Leben zu besitzen. Weil es ausreicht in begrenzter Zeit einfach nur zu wandeln. Wir müssen nicht alles wissen. Nicht alles verstehen. Es gibt genug, die sich dessen annehmen. Wir haben ein Leben und unendlich Aufgaben, Pflichten und Sorgen. Die Freude, wenn wir sie haben wollen, auch sie begleitet uns zu jeder Zeit. Vielleicht sollten wir zurück in die Höhlen? Die Wände bemalen? Jagen und Sammeln gehen und dann einfach nur in den Kreis unserer Liebsten einkehren? Am Abend dann, sitzen wir beim Feuer zusammen. Wir tanzen, wir singen und beten zum Himmel der Götter. Sie tun es schon und die Natur ihr Übriges. Ein Einklang, eine Harmonie, wie sie nicht besser nur sein könnte. Ein Teil des Ganzen, wie in Jahrhunderten schon gesucht und doch in Wirklichkeit nur immer weiter entfremdet.

Weil es einfach ausreicht, ... nur zu sein.

Der Weg zum Ziele der Zukunft

Zukunft...So weit weg, so fern und absolut nicht greifbar. Beginnen wird sie im Irgendwann, zerfließen in Sekunden nur zu neuen Vergangenheit. Eine Zukunft, die es niemals gibt. Eine Gegenwart, zu kurz, im Atemzug vorbei. Was bleibt, das ist Vergangenheit. Der Weg ist das Ziel, so sagt man. Aber ist es die Zukunft, die ich nicht packen kann, die Gegenwart die niemals so stehen bleibt, so lebe ich in nur einer Zeit: Der Vergangenheit. Die Vergangenheit als Abbild der Zukunft, die ich mir erschaffen habe. Kein Weg zum Irgendwann, nur zum : „Es war einmal.“

Der Weg zum Ziel

Leichtfertig beginnen wir noch frohgemut. Nicht wissend wohin des Weges, der Abwege und auch Plätze zur Rast, die uns darauf begegnen. Anfangs noch da glauben wir, dass wir alleine nur lenken. Wir sehen unser Ziel, wir besitzen die Träume, die uns manches Vorbild so mitgegeben hat. Also geht es los, in den Weg, den eigenen Pfad der kurzen Zeit an Jahrzehnten, dem des Lebens.

Vieles begegnet uns. Vieles nehmen wir mit und noch mehr das legen wir ab. Wissend, dass es uns behindern wird. Das Tempo drosselt, die Richtung manipuliert. Unwissend ein manchesmal, so weinen wir nach, wir trauern und kauern uns in den Schatten der Bäume, die den Weg säumen. Wir wissen nicht warum, wir wissen nicht wieso, aber nach einiger Zeit, da erkennen wir, dass es nicht wichtig ist. Es geht weiter. Egal, was passiert. Und es liegt an uns ganz

alleine, diesem einen Weg, der nur für uns gezeichnet, für uns erschaffen, sich im Schritte selber erst bildet, weiter zu folgen.

Es mag sein, dass wir nach Abständen ein Ziel erkennen können. Wir erraten es, fühlen es greifbar in unserem Innern. Die Pause, die Rast, die ewige Ruhe im Frieden, sie scheint nun endlich erreicht. Und in Phasen da wird es uns erlaubt. Jahre, die vorbeifliegen. Jahrzehnte, die sich ordnen und endlich ein Bild ergeben. Aber schleichend, da kommt es nun wieder. Die Erkenntnis, der wühlende Gedanke, dass das niemals alles gewesen sein kann. Es mag sein, dass wir es wegschieben dürfen. Es mag sein, dass wir weiterhin akzeptieren dürfen. Aber Mancher, der wird nicht aufgeben. Dieser Idee auf den weiteren Verlauf des eigenen Weges nun folgen und entdecken, dass der eigene Pfad so niemals geendet hat. Es war eine Oase des Friedens, die ermöglicht zu ruhen, zu rasten, ... zu bleiben. Und jetzt nun, da liegt es an der Entscheidung des Erkennens, ... weiter zu gehen oder zu bleiben?

Einem Weg folgen, dessen Ziel man niemals erkennen kann. Im Leichtsinn nur glaubt, dass es nur selbstbestimmt ist.

Es ist die Angst, die fesselt, die hindert. Zeit, die verloren werden könnte. Wissen, das so niemals entdeckt werden wollte. Und ein Ziel, das man niemals erreichen kann.

Die Zeit, das wertvollste Gut. Wer will sich davon trennen? Wer will es abgeben während unweigerlich die Uhren des Verfalles ticken und uns nur der eigenen Sterblichkeit mahnen?

Die nichtexistente Zeit

Unserer modernen Zeitmessung ist es zu verdanken, das überspitzt, es keine Gegenwart mehr gibt. Keine Sekunde, keine Millisekunde mehr, die wir überhaupt noch wahrnehmen können. Die Gegenwart, das ist genau die Zeit zwischen Zukunft und Vergangenheit. Die Zeit, die jetzt ist. Aber dieses Jetzt ist so winzig klein, dass wir es im Grunde niemals packen können. Und um so genauer unsere Uhren, unsere Zeitrechnung wird, umso weniger Gegenwart besitzen wir. Eine Nanosekunde, schon im Lesen dieses einen Wortes ist sie vorbei und während Sie meinen Worten folgen, befinden Sie sich bereits in der Zukunft. Aber diese Zukunft verschwimmt zur Gegenwart und zwar so schnell, dass sie im Grunde jetzt schon wieder Vergangenheit ist. Das heißt, wir leben zwar für eine Zukunft, arbeiten dafür und setzen uns Ziele. Aber wenn sie anbricht und zur Gegenwart wird, dann können wir sie gar nicht mehr erleben oder greifbar packen. Also leben wir im Umkehrschluss nur in der Vergangenheit. Ein kleines Paradoxon, das ich einfach mal einbauen musste.

Dies würde aber eigentlich auch bedeuten, dass wir Zeit anders wahrnehmen, als wir sie messen. Wir leben und fühlen eine Gegenwart, die mit den Zeigern der Uhr nicht messbar ist. Denn dort vergeht sie unabänderlich, während wir im Verstand einen fast zeitlosen Raum erschaffen haben, den wir Jetzt nennen. Dabei stehen wir nie. Nicht eine Sekunde, nicht einen Hauch von Existenz, der uns eigentlich unterliegt und ermöglicht still zu stehen. Aber dieser Stillstand, diese Gegenwart, die können wir fühlen,

verstehen und benennen. Das nächste Paradoxon, wenn Sie so wollen. Denn wohlwissentlich stellen wir uns gegen Gesetze, die uns die Natur aufgibt, um uns unser Denken zu erleichtern. In gewissem Maße auch erst zu ermöglichen. Denn wären wir wie Wesen in einem Strom, so könnten wir niemals darauf reagieren. Denn während wir es bereits tun, ist der Strom schon weiter. Noch ein bisschen komplexer? Ihr Gegenüber sagt etwas in der Vergangenheit, das sie in der Zukunft verstehen, die wiederum vergeht und Vergangenheit wird und Sie antworten ebenfalls in der Zukunft. Das heißt, jede Reaktion von uns, muss schon fast vorgeplant sein, damit wir entsprechend auf das Vergehende reagieren können. Wie ein Schuss, der die Flugbahn eines Objektes vorausberechnet, um es in der Zukunft treffen zu können. Also entweder agieren wir alle in der Vergangenheit, oder in der Zukunft. Oder aber, wir sind einfach zeitlos in unserem Bewusstsein. Ein interessanter Zusammenhang, wie ich finde. Denken Sie darüber nach und verstehen Sie, was das im Umkehrschluss eigentlich für uns menschliche Wesen im Bezug zur Zeit aussagt. Unterliegen wir ihr, oder sie rein unserem persönlichen Empfinden. *Erschaffen wir uns sogar unsere Zeit?*

Der Weg als Ziel der Zukunft

Wenn aber jeder Schritt, den wir auf unserem Wege folgen, bereits Vergangenheit ist, so ist der gerade ausgeführte, schon der Hauch in die Zukunft. Eine pingelige Art um eine kleines bisschen Zeitreisen da rein zu bringen. Von einer Zeit zur nächsten, dem geraden Pfad eines Weges folgend. Aber wenn es nicht die Zukunft ist, auf die wir uns zubewegen, ebenso wenig ein Ziel, das wir gar nicht kennen...ja, was ist es dann?

Es ist doch der Weg, der das Ziel zu sein scheint. Es liegt an uns, diesen Weg zu gehen. Mit allen Übeln, allen Stolperfallen und harten Steinen, die uns in den Weg gelegt werden. Phasenweise zu zweit, öfter noch alleine. Denn dieser Weg, ist nur der Unsere. Unsere Aufgabe alleine das Folgen dem Pfad, der sich erst im Schritte formt. Richtungen können wir manchmal an Biegungen bestimmen. Aber nehmen wir dem Geist noch die alleinige Freiheit, durch Fremdbestimmung, Angelerntes, Vorbilder, Moral, Gesellschaft und Glaube, so ist dies, wie der Meißel des Künstlers. Der zwar dem Zufall unterworfen sein Werk tut, aber dennoch nur ein Bild aus dem nackten Stein haut. Also wäre es auch mit der Freiheit dahin?

Ist es doch Schicksal, Vorbestimmung, die aus unserem Leben, den getreiften Ereignissen nur immer unser jetziges Bild ergeben konnte? Ein Gedanke, der mir ebenso wenig wie Ihnen wahrscheinlich gefällt.

Einen positiven Aspekt können wird dem ganzen aber noch abgewinnen. Geht es um den Weg, nicht um das Ziel, nicht um die Zeit und auch nicht um die Wahl zu haben, so

ist alles nur für eines gut. Nämlich genau für Sie, vor dem Bildschirm, wie auch für mich. Um uns alleine geht es. Das Endprodukt des langes Weges, der wie ein Fluss den Diamanten schleift, so werden auch wir immer mehr zu dem Optimum, was sich aus uns bilden konnte. Das heißt, zum jetzigen Zeitpunkt, sind Sie selber das beste Ergebnis von sich. Und niemals, zu keiner Zeit, wird es ein besseres Sie geben. In der Zukunft, am Ende eines Weges, der einer Zeit unterliegt, die es im Grunde nur im Empfinden gibt, da sehr wohl. Aber jetzt, genau zur Gegenwart, die Sie für diese Worte erschaffen, sind Sie das Beste. Das Beste von sich selber. Ein langer Weg, manch harte Ecke, manch Mühsal und Schlamm, der Sie bis hierhin gebracht hat. Aber jetzt schon, sind Sie alleine für den Diamanten vorbestimmt, den nur das Leben aus Ihnen gewinnen kann. Und es mag sein, dass wenn Sie heute lächelnd in den Spiegel gucken, sie seinen ersten Schimmer schon sehen.

Wir gehen in eine Zukunft, die bedeutungslos ist. Wir folgen einem Weg, der nur durch uns entsteht. Auf ein Ziel zu, das sich nicht darauf befindet. Wo es ist, wo zu suchen, ich denke, das wissen Sie jetzt. Das Ziel der Zukunft? Es war von Anfang an, schon immer in der Gegenwart und Vergangenheit. Und so bekommt die Zeit zwar ihren Zweck als Strom zugesprochen, aber im Verständnis verfliegt sie zum Nichts. Ein Nichts, das wir brauchen um zu dem zu werden, was wir bereits sind. Auf in eine Zukunft, die niemals anbricht, niemals vergeht und doch schon immer war.

Die Macht der Gedanken

Das Stärkste an uns, das Einzige in uns, das uns niemals jemand nehmen kann und wird, erwächst aus einem Nichts an biologischen Funken, die den geordneten Bahnen des Geistes folgen. Oder auch gerade ungeordnet, wie man es am liebsten mag. Das Ergebnis, das Produkt aber einer jeden Überlegung alleine hat die Macht und die Kraft, zu alles zu werden. Alles zu erschaffen, zu formen und neu zu bilden. An erster Stelle rein einen Teil Ihres Ichs und im Zuge dessen Ihr Schaffen, Ihr Werken und auch die kleinen Schwingungen in der Ewigkeit, ... ihr Leben. Es ist der Gedanke, der den ersten Funken schlägt und die Explosion der zündenden Idee in die Welt lodern lässt.

Die Gedanken

Sie sind frei, so sagt man. Dies stimmt aber nur bedingt. Denn immer gibt es diese unerfreulichen Einflüsse, die sich in Fremdbestimmung üben wollen. Seien es Gefühle, die Macht des Umfeldes und auch das Angelernte. Was wir von dort mit in unser Inneres nehmen, das hemmt, das beschränkt und viel mehr noch, das engt ein. Die Gedanken sind nicht frei. Nur wir, unser Ich, im denkenden Sein, können Sie dazu machen. Indem wir alles ablegen, was uns hindern und beschränken will.

Ist das Gefahr? Verrufen?

Freidenker, Querdenker, Freigeister und was noch in diesem kreativen Bereich herumspringt, sind es. Keine Gefahr, aber ganz sicher absonderlich. Denn sie tun etwas,

was giftig nur sein kann. Sie hinterfragen, sie denken selber und sind bereit auch manche Kritik an den Mann zu bringen. Schlimm mit diesen selbstverliebten Narzissten, die sich auch noch ein Ego unter der Maske des offenen Denkens gebildet haben. Sie müssen auch noch lauthals darüber sprechen. Können dieses „Verrückte“ nicht einfach für sich behalten. Schlimm, nicht wahr? Verstehen Sie die Ironie und gerade den Sarkasmus darin, dass auch ich persönlich verstehe, wie ich wirken muss. Vor allem auf ein „unbescholtenes“ Schaf, das sich rein auf der Weide verirrt hat. Obwohl wir nicht von verirren reden dürfen, wenn ich es vielleicht sogar von dort weglockte? Die Tür im Zaun zeigte und wissend die Worte fallen ließ, die die naturgegebene Neugier einfach weiter erforschen muss. Spieler der Worte, eine ganz schlimme Gattung. Denn es mag wirklich vorkommen, dass sie wissen was und warum sie es tun.

Kein Gedanke ist verboten. Keiner eine Gefahr und keine Überlegung eine Sünde. Egal in welche Richtung sie gehen. Sie bilden unser Sein unser Wissen und entwickeln uns in der Theorie des Geistes einfach weiter. Es sind immer nur die Taten, die darauf folgen, die über Moral und Wertigkeit entscheiden. Das ist die Freiheit der eigenen Entscheidung. Alles wissen zu dürfen und nichts zu tun, obwohl alle Möglichkeiten offen stehen.

Die Macht der Gedanken

Sie schüren Ängste und lassen uns scheitern, bevor wir auch nur die erste Hand an ein Projekt gelegt haben.

Sie lassen uns freudeschwingend durch die Welt tänzeln, auf dass wir selbst dem Teufel im offenen Kampf gegenüber stehen wollen.

Sie machen uns unbesiegbar, schwach wie noch nie und entheben uns von so mancher Grenze, sofern sie sich mit einem Glauben paaren. Denn wissend finden wir was wir suchen und suchen nur das, was wir sowieso zu finden hoffen.

Gedanken sind nicht existent. Sie haben keine Form, keinen Bestand und doch können sie alles verändern. Packen Sie die Macht, die sie schüren. Zeigen Sie sie mir. Wenn es geht, noch ein Foto davon, das würde mich freuen.

Dumm, geht nicht, nicht wahr?

Das heißt, auch unsere Macht, diese Stärke ist gar nicht existent. Besitzt keine Form, ist nicht messbar und ganz sicher nicht zu definieren außer in Umschreibungen.

Unsere größte Macht, Stärke, die uns niemals aufgeben lässt, niemals wanken, zweifeln oder fallen, wenn wir es nicht zulassen, die ist keiner einzigen Regel unterworfen. Denn wo nichts ist, da gelten auch keine Gesetze.

Ist das Freiheit, oder irre ich mich?

Wir erschaffen alles, was wir wollen aus dem Nichts unseres eigenen Innern. Magisch schon fast die Überlegung, nicht wahr? Wenn Sie es wirklich verstehen und schon fast fühlen können, was ich Ihnen zeigen will,

dann suchen Sie doch keine Magie mehr? Sie können sie ganz einfach aus sich selber heraus wirken. Keine Feuerwerke, keine Lichtblitze, wie es uns Hollywood zeigen würde. Aber nur, weil wir uns ganz einfach daran gewöhnt haben, dass wir die Möglichkeiten von Geburt an besitzen. Die Seele? Haben wir akzeptiert. Wieso auch nicht, das glaubt ja jeder. Wenn Sie sie das nächste Mal sehen, nun, bitte zeigen Sie sie mir.

Wir suchen das Unendliche in den Weiten des Himmels. Wir wollen Freiheit im Gefängnis eines Lebens. Wir gieren nach dem Pfad der uns die Weisheit und alles Wissen der Zeiten eröffnen soll.

Dabei können wir bereits alles.

Wir selber nur, engen uns ein. Durch Vorstellungen, dem sich das Nichts niemals unterwerfen kann. Wir erschaffen in unserem Geist ein Gesetz, eine Möglichkeit, um Unmögliches zu erschaffen, damit wir unsere eigene Freiheit auf keinen Fall erkennen. Wir behindern uns nur einfach selber. Indem wir das, was an uns, in uns, einfach niemals irgendetwas unterliegen wird und ebenso niemals zur Rechtfertigung herangezogen wird, den simpelsten Vorstellungen und Vorgaben unterworfen wird.

Wir haben es gut gelernt. Von Kindesbeinen an wissen wir, was wir anzweifeln, überdenken dürfen und was man einfach unverdaut hinunterschlucken muss. Das Gewissen rührt sich, wenn man so weit geht, sich im Denken zu üben. Ein ungutes Gefühl in den Eingeweiden, wenn sich so etwas wie Hinterfragen bildet.

Eine einzelne Idee kann die Welt verändern. Es könnte die

Ihre sein. Ich persönlich würde mich darüber freuen.
Aus Nicht Alles erschaffen. Eine große Aussage, nicht wahr?

***Sie besitzen Alles, ebenso wie das Nichts im Innern.
Also fangen Sie einfach an mit dem Erschaffen. Üben
Sie sich ein kleines bisschen nur in Ihrer eigenen
Magie und beobachten Sie das Ergebnis. Keine
Angst, außer Ihnen selber erfährt es keiner.***

Begegnungen – Des Zufalls eigener Meißel gegen die Wirklichkeit

Ein Blick, eine Berührung, ein Wort nur. Der Sekunde alleine in Begrenzung geknechtet. Mehr braucht es nicht dafür. Ein Schatten, ein Hauch, der nächsten Lebensform, die wie wir über diese Erde wandelt. Wen wir kennen, das wissen wir. Wen wir treffen wollen, viel mehr noch. Aber des Zufalls Knecht ist alleine die Begegnung. Der Anfang für Alles, so mag man sagen. Das Höchste, die Liebe. Das Unzerrüttelbare, die Freundschaft. Ein Jedes beginnt im Zufall nur selber sich zu bilden. Sind wir also der Wirklichkeit verbunden und doch nur des Zufalls Sklaven?

Des Lebens Plan

Wir alleine besitzen die Intelligenz. Den Willen zu bestimmen und alles an die Zeiger einer Uhr zu knüpfen. Terminkalender voll zu schreibseln im wildesten Gekrächze des müden Füllers. Mittlerweile sind es die immer hungrigen Smartphones, die auch hier ihren Dienst übernehmen. Wir schreiben, wir planen, wir geben vor, wir bestimmen. Denn wenn uns etwas zu steht, dann ist es als Dank für den Rauswurf aus dem Paradies, die freie Entscheidung. Und wenn es unsere Freiheit ist, sich in Selbstbestimmung zu üben. Ja, dann tun wir es doch mit jeder Minute, jeder Sekunde und Stunde, die uns auf dieser Erde gegeben wurde.

Der Zufall

Aber schön, nicht wahr?

Wenn aus einem quietschenden Reifen plötzlich eine hilfsbereite Geste erwächst. Wenn aus einem falsch platzierten Stein, ein Lacher und ein Gespräch sich bildet. Wenn aus einem alltäglichen Ablauf etwas Anderes erwächst.

Was? Ganz simpel ein Fehler. Etwas, das nicht passieren sollte in dem Sinn, dem etwas zugeordnet wurde. Im Strom ziehen wir aneinander vorbei. Jeder im Takte des eigenen Herzens, des prasselnden Atmens der rauschenden Lebensform, die ihren Zweck nicht verpassen will. Denn Aufgabe gibt immerhin ja auch einen Sinn. Und den brauchen wir doch mehr als alles Andere? Ohne Sinn ... keine Berechtigung sich immer weiter auszubreiten, zu wachsen uns zu vermehren. Nicht weiter zu denken, wer weiß, was sich da an Zweifelhaftem noch bilden möge. Den Kopf geduckt, die Augen auf das Ziel, die Schritte im Takt und weiter im Strom.

Tja, und dann, in einer Sekunde, mehr braucht es nicht, drängt sich etwas in den wohl geordneten Ablauf. Hat wirklich die Dreistigkeit, die eigens gewählten Pfade durcheinander zu bringen. Dreist, wirklich dreist und unverschämt dazu, nicht wahr?

Zu Finden in des Zufalls Schoß alleine

Das Beste, das Größte und wie man es auch betiteln will, ist mir persönlich immer nur begegnet, wenn ich es nicht wollte. Die besten Ideen, sie kommen immer, wenn sie es nicht sollen. Die größte Kreativität, wenn es niemals unpassender sein könnte. Keine meiner Lieben, die ich in Jahren und Zeiträumen genießen durfte, waren einem gewollten Kennenlernen unterworfen. Keine, wirklich keine, war dazu gedacht, mein Herz im Fluge zu erobern. Ob es nun hielt und die Trennungen zu verkraften waren, ... nun, das gehört dazu. Wer fliegen will, der muss sich auch an den Sturz gewöhnen. Wer in den Strudel eintaucht, darf sich nicht wundern, wenn ab und zu, die Luft wegbleibt, um es mal zu umschreiben.

Den Alltag kennen wir. In jeder Sekunde wissen wir, was passieren sollte. Und tut es das dann nicht, dann ist genau das der Zeitpunkt, der für etwas Anderes sorgen kann.

Etwas Neues...etwas Unbekanntes...Etwas Fremdes...das zum Stärksten und Nahesten werden kann und sich wie von selbst in unser Herz und unser Leben drängt. Und es passiert ... in jeder Sekunde fast, in der wir uns auf unserem Pfad befinden. Dafür reicht in unseren modernen Zeiten auch schon das Web alleine. Also keine räumliche Bewegung mehr. Rein des Geistes Spuren dürfen ab nun durcheinander gebracht werden, damit des Zufalls Werk getan werden darf.

Manchmal ist es ein Weckruf. Manchmal nur ein nettes Wort an unerwarteter Stelle. Ein simpler Klick und schon arbeitet diese eigene kleine Macht bereits wieder in unserem Leben. Muss man sich also dagegen wehren?

Dem Zufall zu Sklave – Dem Schicksal des Weges

Meine größte und beste Lehre, die ich beim Schreiben gelernt habe, ist, dass ich mich dem rein unterwerfe. Ich persönlich nehme es, wie es kommt. Die Gedanken, die Kreativität. Nur dann ist sie echt und schafft es im Moment der echten Empfindung, die nur in dieser Sekunde des Zufalls so wirkt, etwas zu bilden, dessen reines Medium sie ist. Das Ergebnis? Meistens das Beste, was ich mir wünschen könnte. Ich persönlich suche im Wege meiner Schreibe gerade diese Kreativität, den Zufall an sich, um mein eigenes Werk zu tun. Ich unterliege damit einer Macht, die es gar nicht gibt. Die aus einem Fehler resultierende momentane vielleicht auch nur Querdenkerei, die mich selber mal wieder verstehen lässt, was Stunden des Grübelns niemals könnten.

Sind wir also nur Sklaven, dieser einen Macht, die sich nicht erzwingen lassen will? Ja und nein, kann man da nur sagen. Ein Gefängnis ist nur so eng, wie ich die Speichen des Gitters sehen will. Und wenn des Zufalls Eingriff immer auch erst Horizonte erschafft, wie kann man sich als Sklave dessen ansehen? Eine Tür, die mir die neuen Wege einer Welt zeigt, nun die engt mich nicht ein, sondern gibt mich frei. Was mich aber versklavt, ist wenn ich mich eben willentlich dagegen sperre. Diese unlösbaren Variablen einer Gleichung ausmerzen will. Mich nur an meine Spuren halte, die mir die Freiheit verweigern. Dann werde und dann bin ich Sklave. Aber nicht des Zufalls, sondern rein meiner Selbst.

Fazit

Es ist des Zufalls Sekunde, die es nur vermag, den Meißel an unsere Wirklichkeit zu setzen, auf dass wir ein Fenster erblicken dürfen. Es ist das Fenster, das uns den Horizont nur zeigen kann. Es ist der Horizont, der uns in der Ferne das leuchtende Licht zeigt. Es ist das Licht, das alleine unserem Innern die Hoffnung schenkt. Wie die Zweige zur Sonne, so recken auch wir uns unabänderlich in die Weiten dessen, was Freiheit sich schimpft. Und manchesmal, ist es solch ein Meißel alleine, der es vermag uns rüttelnd zu zeigen, wo zu suchen. Was übersehen und niemals wahrgenommen und doch unseres vollen Blickes nur würdig ist. Also wehren wir uns schimpfend gegen solche Einmischung, aber nehmen dankbar an, was als Geschenk begonnen, so viel mehr werden kann. Und vielleicht, vielleicht auch nur, suchen wir das, was sich des Planes Grenzen nur entzieht. Des einen Wortes, des einen Macht, des Zufalls Schmiede, die Wirklichkeit nur schafft. Genug der langen Worte.

Wie Unmögliches möglich wird

Das Zeichen der negativen Prognose im Schriftzug selber schon verankert, an Gedanken geknüpft, die nur eines zulassen. Dass nämlich etwas Unmögliches scheitern muss. Aber befreien wir uns doch einfach von dem Fehl dessen, dass uns „Unmögliches“ erst erschafft und gehen einfach das Problem direkt an. Das Ergebnis? Das Unmögliche wird plötzlich zur Möglichkeit. Praktisch, nicht wahr?

Das Unmögliche

Wie können wir etwas, was wir nie probiert haben, es rein in Gedanken zur Überlegung herangezogen haben, als unmöglich betiteln?

Genau deswegen: „**Weil wir es nie probiert haben.**“

Und im Zuge dessen, der Unkenntnis unserer Person, werten wir es als Solches eben ab. Was zu kompliziert, zu hoch gegriffen und eigentlich auch viel von uns selber abverlangen würde, vielleicht sogar mehr als wir uns zutrauen, das fällt unter die Kategorie der Unmöglichkeit. Im Zuge der Aberkennung einer möglichen Realisierung, werden wir von jeder Ecke darin nur bestätigt werden, die dies ebenso niemals probiert haben. Aber vielleicht, haben die Anderen, die im Zwecke der negativen Prognose ihren Dienst tun, es auch nie in Erwägung gezogen. Und rein Ihre Überlegung alleine, ob es denn möglich wäre, was auch immer es sein möge, wäre der erste Schritt zur Ermöglichung dessen überhaupt gewesen. Denn die Beschäftigung mit einem Problem und die weiterführenden Gedanken darum, sind manchesmal nur der Weg um aus

Komplizierten eine einfache Formel, These und Überlegung zu formen. Das Ergebnis, die Lösung dessen wird damit nahezu greifbar.

Die Zielsetzung

Es mag sein, dass der erste Griff nach dem Ziel, zu hoch erscheint. Dass das Endziel als solches, an für sich und im Rahmen der jetzigen Möglichkeiten wirklich unmöglich erscheint. Sollte man deswegen unten anfangen?

Ich sage: „**Nein.**“

Um so höher das Ziel, um so mehr wissen Sie auf Ihrem Weg dahin, wofür Sie es machen. Die Kunst dabei ist es nur, sich Treppen zu schaffen, die es zu erklimmen gilt. Dann ist auch der Weg in den Himmel, an den Horizont des Unmöglichen nichts weiter als eine Tätigkeit, die Sie sowieso beherrschen oder im erklimmen der einzelnen Stufen sich ein jedes Mal aneignen. Jedes Problem, jedes Ziel ist nur so komplex, so unmöglich, wie der Blick es von außen erlaubt. Aber geht man in die Materie, schlüsselt man es rein praktisch Stück für Stück einfach auf, nun, dann bleiben nur die Muster einer Kette, die es zu knüpfen gilt.

Das heißt aber im Klaren jetzt, dass wir ein „unmögliches“ Ziel uns sehr wohl greifen dürfen, denn auch wenn im ersten Blick so benannt, können wir es dennoch auf den Teppich herunterholen. Wir gliedern es einfach auf und überlegen, was wir im weiteren Verlauf brauchen, um es Stück für Stück uns zu ermöglichen. Dann fangen wir zwar dennoch ganz klein an, aber wir gehen den direkten Weg auf unser utopisches Ziel zu, so dass es in Konzentration

schneller geht, als es gar nicht versucht zu haben.

Natürlich bleibt bei jeder Kette, jeder Stufe, die eine Frage, wie es geht? Was brauche ich? Wie wäre es theoretisch umzusetzen? Da bleibt Ihnen natürlich die größte Datenbank, das Internet. Googlen Sie einfach und hinterfragen Sie, wie Andere dieses ermöglicht haben. Und in der Theorie, im Hinterfragen selber, bilden Sie Ihre eigenen Möglichkeiten, die es im weiteren Verlauf vielleicht sogar schaffen Sie so weit zu bringen, dass Sie ab und an einfach eine Stufe überspringen können. So lernen Sie im wahrsten Sinne des Wortes, das Fliegen. Auch nicht zu verschmähen.

Denn eines haben Probleme auf jeden Fall. Die Möglichkeit, dass sie gelöst werden können. Und nur weil es noch keiner gewagt hat, heißt das noch lange nicht, dass es nicht möglich wäre.

Aber eines werden Sie auf jeden Fall mitbringen müssen, so leid es mir auch tut: „Geduld“.

Der Zeitfaktor

Ich sage Ihnen eines zu den „unmöglichen“ Zielen. Ich behaupte ganz einfach, dass es keine gibt. Und nehme ich persönlich etwas Neues in Angriff, egal wie utopisch, so frage ich mich nur nach der Zeit, die ich dafür brauchen werde. Mehr nicht.

Denn eines habe ich bei meiner Wissenssuche und so manchem Projekt, das ich erfolgreich beendet habe, gelernt: Unlösbares gibt es einfach nicht. Unmögliches ebenso nicht. Es gibt nur den Faktor Zeit, der die Lösung kostet.

Denn was auch immer an Unmöglichem existieren sollte, wird es irgendwann im Wachstum des Wissens, des Lernens und des Suchens nicht mehr sein. Man kann alles lernen, alles verstehen, mit der Zeit alles begreifen und ebenso erhält man auch nur so die Übung. In unendlichen Versuchen, unendlich oft Mal Scheitern, schafft man es nur einmal und lernt durch dieses eine Mal, warum oder warum eben nicht. Und sagt mir Einer, egal wer, dass es unmöglich sei, genau dann ist es für mich persönlich erst die Herausforderung, es zu beweisen. Weniger diesem Jemand, der sich an ein Scheitern hält, als viel mehr mir selber. Denn um so mehr man unmöglichen für sich ermöglicht, um so grenzenlos mehr ist im Fluss der einen Zeit auch möglich.

Das unmögliche Denken

Ich habe Ihnen ein paar Gedanken gegeben, eine theoretische Anleitung, wie Sie ein unmögliches Ziel sich erfüllen können. Der Knackpunkt auf dem Weg ist ganz einfach rein Ihr Denken. Vergessen Sie die Unmöglichkeit. Vergessen Sie, was Andere sagen, was Andere schon gemacht haben. Lernen Sie daraus, wenn es sein muss, aber mehr nicht. Denn Andere haben nicht das vor, was Sie vor haben. Und da ist es egal, was es ist. Und eines sage ich

Ihnen ganz deutlich: „Wer jetzt zweifelt, der wird ein Gläubiger sein, wenn es realisiert ist.“ Was glauben Sie, wie viele Ihnen irgendwann sagen werden: „Das wusste ich. ... Das war mir im vorne hinein klar. ... Ich wusste, dass Du das schaffst.“ Was auch immer kommen möge, die Leute schließen sich dem an, was sich seinen Weg erkämpft. Sei es wegen der Stärke, dem Beweis der Möglichkeit oder auch Erfolg. Denn was stark anfängt, das schwächelt nicht einfach irgendwann. Geben Sie hinterher genauso viel auf diese „Lobhudelein“, wie auf die unwissende Kritik am Anfang. So sind Menschen einfach. Aber genug der „klaren und direkten“ Worte. Sehen Sie es als kleinen Hinweis und auch Warnung, damit Sie nicht auf einer Stufe stehen bleiben, nur weil das Volk da sich so schön um sie schar.

Fazit

Es gibt nichts, absolut nichts, dass unmöglich ist, wenn Sie es sich als Ziel setzen. Wie man Unmögliches möglich macht? Ein reines Wortspiel, das Ihnen jetzt aufgehen sollte. Indem man es „macht“. Das ist die einfache Lösung, dieses komplexen Problems. Eine Erklärung, die an für sich schon im doppelten Sinn erklärt, wenn Sie es jetzt verstehen. Denn etwas Unmögliches wird nicht durch sich möglich, es braucht alleine nur Sie und Ihr Tun. Und auch wenn der erste Schritt die Überlegung ist, so ist die Realisierung dessen einfach nur die Praxis im Schaffen.

Warum die Welt keinen Erlöser mehr braucht

Eine Einleitung, Überschrift, die auf den ersten Blick provokant erscheint, da sie im direkten Gegensatz zu so manchem Lehrsatz steht, den unser Glaube uns lehrt. Aber mehr noch, als zu provozieren, wollen wir einen Funken dessen, was Wahrheit sich schimpft. Und auf diesem geraden Wege, der manchesmal nur in Dunkelheit führt, sind es die Schritte abseits des gewohnten Denkens, die uns weiter bringen. Also folgen Sie mir, sofern Sie es sich selber zumuten wollen und beleuchten mit mir, rein in der Kraft der Gedanken, diese eine These.

Die Wiederkehr

Ich bin mit christlichem Glauben aufgewachsen und ebenso auch erzogen. Deswegen sind meine Deutungen, Überlegungen weites gehend darauf gestützt. Aber ich weiß, dass es in jedem anderen Glaubenszweig Parallelen gibt. Diese zu finden, sich herauszuziehen, obliegt ganz bei Ihnen.

Es wird und wurde prophezeit, dass Jesus wiederkehren würde. Unser sozusagener Erlöser, der Bote der Liebe, der Sohn Gottes, auf den sich unser moderner Glaube stützt, kommt auch in der heutigen Zeit wieder und tut sein Werk.

Apostelgeschichte Kapitel 1, Verse 9 - 11

Und da Jesus solches gesagt, wurde er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er zum Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet zum Himmel? Dieser Jesus, welcher ist

aufgenommen gen Himmel, wird so wiederkommen, wie ihr ihn zum Himmel habt fahren sehen.

„Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“ Johannes 14,3

Ein Zitat habe ich aber noch, über das ich gerade gestolpert bin, dass einfach zu gut in unsere Zeit hier passt: *„Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten. Siehe, ich habe es euch vorausgesagt. Wenn sie also zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; siehe, er ist drinnen im Haus!, so glaubt es nicht.“ Matthäus 24,23-27 (Wer die entsprechenden Artikel dazu kennt, der weiß, worauf das zielen könnte. Aber weiter im Text.)*

Unsere Bibel, das Werk, an dem auch ich im Glauben erzogen wurde, verkündet also, im Rahmen der doch freieren Interpretation, dass Jesus wiederkommen werde. Ich sage freiere Interpretation, da auch ich mir dessen bewusst bin, wie die Bibel entstand und wie man die Zeilen zu lesen hat. Mund zu Mund und auch gewollte Verherrlichung. In letzter Zeit bin ich in etlichen Magazinen über Berichte zu dieser Person gestolpert, die auch eine ganz andere Seite zeigen. Eine, die vielleicht nicht so gut in das heilige Werk gepasst hätte? Man kann glauben was man will, wie zu jeder Zeit. Ob Jesus nun Gottes Sohn sein gewesen könnte, oder aber einfach ein Mensch der Großes gepredigt und erschaffen hat und das

eben auch nur durch das Einfachste, was wir besitzen. Aus Nichts Alles erschaffen. Das kam mir gerade in den Sinn. Er hatte Worte und Taten und mehr nicht. Aber genau das reichte aus um Jahrhunderte zu überleben und auch heutzutage präsent zu sein.

Der gewünschte Messias

Wer auch immer an die Wiederkehr seines Propheten, seines Messias glaubt, der tut auch dies nur mit eigener Vorstellung. Nehme ich unser Werk, so beruht unser Verständnis, unser Bild von Jesus darauf, was dort beschrieben ist. Aber eines, das sollten und dürfen Sie nicht vergessen. Medienarbeit? Werbung? Ja, auch wenn das weit hergeholt zu sein scheint, so ist es auch damals gemacht worden. Es ist ganz sicher entschieden worden, was in den Zeugnissen über den Erlöser aufgenommen wird und was eben nicht. Was heißt, um es direkt und einfach zu sagen, würde Jesus, ein Messias jetzt wiederkehren, so wäre er niemals so, wie es die Zeit und das Menschenwerk sich zurecht geschnitten hat. Dies heißt im weiteren Verlauf aber, dass wir sehr wohl wünschen, dass der Prophet für uns wiederkehren möge, es aber nur in unserem Rahmen tun dürfte. Jesus, so wie wir es wollten, soll wiederkehren. Kein Anderer, als das, was wir schon wissen. Denn nur dann kann er doch sein Werk vollenden, nicht wahr? Nur dann kann er ein Erlöser sein....oder ist es anders?

Das Tun des Erlösers

Als Kind und Jugendlicher habe ich oft darüber nachgedacht. Was wäre wenn Jesus jetzt wiederkommen würde? Was würde passieren? Was würde er tun? Nehmen wir an er läuft durch die Straßen und predigt von der Liebe. Hält Reden auf der Parkbank. Ja, was dann? Und gehen wir weiter, so würde er sagen, er wäre der Sohn Gottes? Sie mögen es vielleicht nicht, wie ich es auf die Realitätsebene herunterhole. Aber genau das müssen wir tun. Wo wäre ein Jesus in unserer Zeit? Wo wäre der Erlöser, der uns den Himmel und die Liebe predigen wollte?

In der Schlange beim Arbeitsamt? In einer der reichlichen psychiatrischen Kliniken unter Tabletten, da er im Wahn sich für den Sohn eines Gottes hielt? In der Armenküche, bei der Arbeit, wie er das Essen austeilt, und sich unter die Ärmsten der Armen mischt, auf dass es ihnen besser geht? Ja, wo wäre er, wenn wir ihn doch in der Öffentlichkeit brauchen würden? Er wäre nicht in den Medien. Nicht an gehobener Stellung eines großen Konzernes. Und ich wage es zu behaupten, weiß es ganz sicher, er wäre kein Priester oder Bischof. Er wäre bei den Schafen, die genau ihn bräuchten. Und sein Werk wäre das der Liebe, mehr nicht. Und er würde sterben, vergehen in seinem Werk, ohne dass wir ihn jemals erleben dürften?

Nein, das wiederum glaube ich auch nicht. Denn andersherum, war er ebenso ein Mann der Tat, wie oben beschrieben.

Dann kamen sie nach Jerusalem. Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler

um und ließ nicht zu, daß jemand irgend etwas durch den Tempelbezirk trug.

Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten davon und suchten nach einer Möglichkeit, ihn umzubringen. Denn sie fürchteten ihn, weil alle Leute von seiner Lehre sehr beeindruckt waren. Als es Abend wurde, verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. (Markus 11,15-19 nach der Einheitsübersetzung)

Dies ist eine Szene, die ich persönlich, fast sehr mag. Denn er schreitet zur Tat. Er tut, was keiner erwartet und schmeißt aus dem Haus des Gebetes. Aber ebenso, ist er ein Meister des offenen, aber auch versteckten Wortes gewesen:

„Und sie kamen abermals gen Jerusalem. Und da er im Tempel wandelte, kamen zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten und sprachen zu ihm: Aus was für Macht tust du das? und wer hat dir die Macht gegeben, daß du solches tust? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen; antwortet mir, so will ich euch sagen, aus was für Macht ich das tue. Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel oder von den Menschen? Antwortet mir! Und sie gedachten bei sich selbst und sprachen: Sagen wir sie war vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr denn ihm nicht geglaubt? Sagen wir aber, sie war von Menschen, so fürchten wir uns vor dem Volk. Denn sie hielten alle, daß Johannes ein rechter Prophet wäre. Und sie antworteten und sprachen zu Jesu: Wir wissen's nicht. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich solches tue.

Und er fing an, zu ihnen durch Gleichnisse zu reden: Ein Mensch

pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und tat ihn aus den Weingärtnern und zog über Land. Und sandte einen Knecht, da die Zeit kam, zu den Weingärtnern, daß er von den Weingärtnern nähme von der Frucht des Weinbergs. Sie nahmen ihn aber und stäubten ihn, und ließen ihn leer von sich. Abermals sandte er ihnen einen anderen Knecht; dem zerwarfen sie den Kopf mit Steinen und ließen ihn geschmäh't von sich. Abermals sandte er einen andern: den töteten sie. Und viele andere, etliche stäubten sie, etliche töteten sie. Da hatte er noch einen einzigen Sohn, der war ihm lieb; den sandte er zum letzten auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Aber die Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. Habt ihr auch nicht gelesen diese Schrift: "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem HERRN ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unseren Augen"? Und sie trachteten darnach, wie sie ihn griffen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, daß er auf sie dies Gleichnis geredet hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.“(Mk 11,27-12,12)

Was würde also ein „Messias“, ein „Prophet“ oder auch Erlöser heutzutage tun? Würde er uns, jeden von uns, nicht genau da packen, wo wir es am Wenigsten wollen? Ohne Scheu, ohne auf irgendetwas Rücksicht zu nehmen, würde er das Übel am Kopf packen, es ausreißen und uns demonstrativ vor Augen halten. Sei es die Kirche, unsere Gesellschaft, das Konsumdenken, der materielle unglaublich hochgeschätzte Wert. Suchen Sie es sich aus.

Und er würde nicht halt machen, selbst, wenn man ihn dafür kreuzigen würde. Und ich prophezeie einfach mal, auch das würde wieder passieren. Vielleicht kein Kreuz, vielleicht nicht mit Donner und Blitz, die den Tod dessen ankündigen, was unser Weg zur Veränderung sein sollte. Auch wenn wir aus der Geschichte einer Bibel, aus manch anders formuliertem Niederschriften des jeden Glaubens, bereits gelernt haben sollten, in über 2000 Jahren. So haben wir es mit Nichten. Wir sind noch immer genau so, voller Zweifel, bereit anzuklagen, auszustoßen und leichtfertig zu richten. Was also hat uns ein Prophet damals gebracht? Einen neuen Glauben, damit wir des Nachts besser einschlafen können? Die Ungerechtigkeit, Überheblichkeit und Selbstanmaßung einfach wegbeten? Ablasshandel kennen wir bereits. Und wenn auch verteuflert und angeprangert, so ist es genauso das Gleiche. Eine Kirche für den Sonntag, ein Tag für die Freiheit der Muße? Was ist es, das geblieben ist? Das eine Bild des einen Mannes, der sich hat kreuzigen lassen? Den Triumph der Qual, als reinen Preis der Liebe, die Selbstaufopferung in einem Rahmen voll Prunk und Glanz. Schönes Gold, das den Rahmen ziert. Funkelnde Kerzen in Millionen von Häusern, die Geld verschenken und verschwenden. Weinen würde ein Jesus für das, was aus seinem Werk geworden ist. Und ebenso, wie er die Marktschreier aus dem Hause schmiss, so würde auch er die Bilder von den Wänden reißen. Das Gold an die verschenken, die es verdienen. Die Schatzkammer, die Millionen an gehüteten Schätzen, sie würden verteilt werden. Das ist es, was ich sehe, wenn ich daran denke, dass so ein Mann wiederkommen würde. Kein Erlöser, ein Prediger sehr wohl, aber unser aller

Dorn, der in das 2000 Jahre alte Fleisch sich reißt.

Warum die Welt keinen Erlöser braucht

Die Welt braucht ihn ganz sicher. Aber wie vorher gesagt, wünschen wir uns einen Prophet, einen Messias, einen Verkünder der Liebe. Mehr nicht. Keine Folgen, keine Veränderungen. Das Reich steht bereit, er muss nur das Zepter ergreifen und in dem gesetzten Rahmen operieren, wie wir ihn für ihn, mehr noch für uns, erschaffen haben. Wir wollen keine Veränderung, wir wollen unterstützt, gehalten und umarmt werden. Worte der Liebe eines großen und gütigen Gottes. Denn so halten wir es nun mal seit 2000 Jahren. Warum also ändern?

Genau deswegen braucht diese, unsere, Welt keinen Erlöser. Wir brauchen den Dorn, der uns aufzeigt was falsch läuft. Den scheuchenden Propheten, der uns aus den Tempeln schmeißt. Der uns die rosa Brille abreißt und uns in die Wirklichkeit holt. Die Wirklichkeit, die rein uns selber unterliegt.

Die Welt braucht keinen Erlöser, wie sie sich ihn wünscht. Und viel mehr noch, behaupte ich, wissen wir auch genau das. Wir würde es nicht bemerken, wenn ein Heiliger am Straßenrand säße und vom Himmel uns predigt. Wir würden lachen, kichern und vielleicht einen Euro vor seine Füße werfen. Mit gutem Gewissen ginge es dann an den Fernseher um uns die Passion Christi, einen Leidensweg anzusehen, den wir nicht miterleben müssen. Denn würde er heute gekreuzigt werden, würden Sie es tun? Sich aus der Masse erheben, durch tausende an Menschen vorbei schreiten und sich gegen die Macht eines Systemes stellen,

das sein Urteil bereits gefällt hat. Würden Sie heute eine Kreuzigung verhindern?

„Es werfe der den ersten Stein, der ohne Schuld.“

Heutzutage kreuzigen wir im Alltag Jesus zu hunderten an Malen, hauen die Nägel selber hinein in das Vermächtnis der Liebe, für das er gestorben ist. Und wir fühlen uns gut dabei, nicht wahr? Denn schließlich sind wir uns keiner Schuld bewusst. Und egal von welchem Glauben Sie sind, egal, was für Sie das Höchste ist, sie werden mir zustimmen. Die Guten unter uns, die sind so selten, wie die Diamanten am Strand. Das ist Realität, das ist Wirklichkeit, abseits eines Testamentes der Liebe.

Es wird der Tag kommen, und unser Erlöser erscheinen. Er wird es richten, er wird die Wunder vollbringen. Wir könnten ihn nicht ertragen, wollen ihn eigentlich nicht. Aber wir warten einfach weiter. Aber haben wir, ein Jeder von uns, ihn verdient? Das frage ich sie, wie auch mich und ende nun einfach hier.

Warum, muss Böses gut sein?

Eine Frage, die in sich selber zwei Gegensätze auf eine Ebene stellt und damit zu Unsinn verkommt? Würde ich fragen, warum + & - sich ausgleicht, so wären Sie an die mathematischen Gesetze erinnert und könnten ohne Zweifel das auf irgendeine Weise begründen oder auch erklären. Aber die Frage des Artikels ist nicht das Gleiche, wie die kleine rechnerische Auflösung, die Sie oben haben. Aber dennoch verfährt es im Geiste des Menschen genau so.

Das reine Böse gibt es nicht. Das behaupte ich einfach mal. Ich weiß, es gibt einen sehr großen theologischen Aspekt, der mit dieser Vorstellung einhergeht. Sie sogar unterstützt und fordert, denn sie muss es. Tut sie es nicht, so lässt sie erstens, eine der größten Fragen ungelöst. Und zweitens, je nach Glauben, verneint sie nur sich selber. Die Theologie muss dem Bösen einen Zweck zu weisen, da es sonst niemals durch das Gute, neben dem Guten existieren könnte. Nehmen wir einfach einen Gott, der Allmacht besitzt. Die Form und der Glaube ist dabei egal. Aber ist er allmächtig und ist er gut, so muss er das Böse ebenso in dieser Welt akzeptieren oder frei lassen. Und das geht nur auf zwei Weisen.

Entweder ist es so, dass das Böse aus unserer Schwäche geboren wird. Aus unserem freien Willen, der auch die falschen Entscheidungen trifft, auf die unser jeweiliger Gott keinen Einfluß hat und haben kann. Denn Freiheit garantiert uns die Macht der Seele. Und Freiheit ist eben die Möglichkeit, ja auch die Freiheit, die falschen

Entscheidungen zu treffen. Aber eben durch unsere eigenen Fehler, lernen wir die richtigen Entscheidungen zu treffen und im Zuge der Weiterentwicklung, bildet sich aus dem Bösen, dem Fehl der menschlichen Schwäche, dann wieder etwas Gutes. Wobei alleine der Mensch, der trotzdem Fehler unter dem allmächtigen Gott besitzt, das Böse zum Guten wandeln kann. Man könnte es als Macht der Seele bezeichnen, den göttlichen Funken in uns, wenn wir bereit sind, an ein Höheres zu glauben.

Der zweite Aspekt wäre, dass es das Böse zum Ausgleich des Guten gibt. Frei nach der Formel oben. Nur wäre das Ergebnis nicht null, sondern wieder nur das Gute. Denn eine Allmacht, ein Gott, kann Böses nur erschaffen, wenn es dem Zwecke des Guten gerecht werden kann. Sonst wäre er wiederum nicht gut und besitzt er die Fähigkeit des Bösen, so ist er ebenso kein Gott mehr? Nicht der allmächtige gute Gott, an den die Theologie im entsprechenden Rahmen glauben möchte. Denn er würde ebenso die Hölle selber erschaffen, wie auch den Himmel. Teufel und Gott in einer Person. Fragwürdig, nicht wahr? Vor allem, wenn einem Gott, die Liebe zugesprochen wird, dann kann er nicht dem Bösen verschrieben sein. Also muss auch hier das Böse einen Zweck besitzen. Und zwar den, dass es die Seele auf den Weg der Erlösung führen muss. Frei nach dem Motto, gequältes, unterdrücktes, sehnt sich immer nach dem Licht und im Aufgeben des eigenen Selbstes an der Last, die es zu tragen gilt, eröffnet sich eine Freiheit.

Aber es ist fast ironisch, dass sich so eine Frage nur auf theologischem Aspekt beantworten lässt?

Nehmen wir einfach nur den rationalen Verstand. Die Freiheit des Geistes in einer materiellen, wissenschaftlichen Welt. Was bleibt?

Eine simple Unterscheidung in Gut und Böse. So, wie neben dem Weiß das Schwarz als Kontrast existieren muss, damit wir das Eine und das Andere erkennen können.

Gäbe es kein Böses, wüssten wir nicht, was das Gute wäre.

Gäbe es kein Gutes, wüssten wir nicht, was das Böse wäre.

Aber was wir wissen, ist, dass ein Jeder Mensch zu Beidem fähig ist. Es ist rein seine eigene Entscheidung zu jeder Sekunde, welchen Weg er gehen will. Was er bereit ist, dafür zu tun, zu opfern, auch auf Kosten der Anderen. Und tut er es im reinen Nutzen für das eigene Ego, um Anderen vielleicht sogar willentlich Schaden zuzufügen, so können wir es das Böse nennen. Aber ist der Mensch in dem Moment der Tat nicht böse. Nur seine Handlung ist es. Also ist der Mensch, weder gut noch böse, sondern frei von dem Allen. Nur seine Handlungen sind dem Urteil der Moral unterworfen, den Gesetzen des Miteinander, die als Größen eben jene Beiden benutzt.

Es ist also wie ein + und wie ein -, dass es ohne unsere eigene Einteilung gar nicht geben würde. Wären die Gesetze, die Formeln der Mathematik eine Andere, so gäbe

es kein + oder -. Also gäbe es ohne unsere Unterteilung in den Gedanken des Verstandes auch kein Gut oder Böse?

Das bedeutet aber wiederum, dass wir alleine Gut oder Böse erschaffen. In unserem Denken, um verstehen zu können, einzuordnen und auch zu werten. Wie auch in den Taten, die wir selber nur durchführen und willentlich oder auch nicht, in diese Bereiche hineinlegen.

Wenn aber Böse und Gutes nur simple Gedanken unseres Geistes sind, so kann es sie als freie Größen nicht geben. Außer wir erschaffen sie eben selber.

Wollen Sie es ganz provokant? Die Freiheit besitze ich als Meister und Spieler der Worte.

Gibt es kein Gut und Böse als Macht, sondern nur uns. Dann gibt es auch keinen Gott, der dem Guten verschrieben ist und ebenso keinen Teufel als Werkzeug des Bösen. Denn ebenso hängen ein Gott und ein Teufel an diesen beiden Größen, die erst dadurch Macht erhalten.

Aber was ist mit Unheil? Mit Unfällen, ungerechten Verteilungen in den Schicksalen?

Ich weiß, wir wollen und müssen glauben, dass irgendwas dafür verantwortlich ist. Irgend etwas, muss doch einfach die Schuld daran tragen, dass Unrecht auf dieser Welt geschieht. Oft, sind es rein wir selber, die es provozieren, aber manchmal, sind wir einfach nur Opfer. Es gilt zu ertragen, zu erdulden und sich wieder aufzurichten. Denn eine andere Wahl hat man im Grunde nicht. Es macht es leichter, jemandem die Schuld geben zu können. Unrecht

erträglicher, wenn es dem Zwecke des Guten dient. Aber rational, braucht ein Zufall, ein simpler Umstand in der Zeit, keine größere Macht. Es passiert einfach, wie zwei schnelle Gegenstände im direkten Wege zueinander, einfach nur zusammen stoßen können.

Das Fazit dieser Denkweise wäre ebenso, das Gutes gleich dem Bösen ist. Denn ist es nicht existent, so erschaffen wir es rein aus unseren Gedanken. Gleicher Ursprung, gleiche Form und gleicher Nutzen. Das Ergebnis ein Anderes, aber nur das Gefühl ist es, dass uns dies wahrnehmen lässt.

Wir Menschen sind rein dem Willen unterworfen. Dem Wege durch ein Leben, dass es uns überlässt, was wir glauben wollen, woran wir uns festhalten und was uns weiterbringt. Verdammen Sie nicht in die Hölle, aber wenn es Ihnen leichter fällt, dann träumen Sie vom Himmel. Die Wahl ist ein Jedes Mal...nur in Ihnen.

Woran zu glauben?

Es gibt so unendlich viel, dass uns in einem menschlichen DaSein begegnet. Dinge, die uns streifen und wir neugierig aufnehmen. Wissen, das an eine Vorstellung geknüpft ist, die im ersten Augenblick sicher einfach umwerfend ist. Feuer und Flamme mögen wir sein. Wir wollen einfach glauben und im Grunde ist es egal, woran. Wir wollen etwas haben, dass uns im Innersten erfüllt. Selbst, wenn uns unser Verstand manchmal vorwarnen sollte. Aber der Glaube versetzt Berge, so sagt man. Und wie können wir uns also gegen etwas stellen, dass uns selber solche gravierende Kraft und unter Umständen sogar Macht gibt?

Bei all den Thesen, die uns in einem Leben begegnen, bleibt am Ende nur die Wahl der Qual, um es rein praktisch zu sagen.

Magie?

Das Mehr hinter dem Allem, dass sich den Naturgesetzen einer Theorie entreißt? Sie aber gar nicht widerlegt sondern manchmal auch theoretisch zu erklären ist.

Höhere Mächte?

Sie geben uns Schicksal. Knüpfen unsere Wege an einen Zweck, der sich erst im Laufe der Zeit offenbart. Es ist alles gut und irgendwann bekommt es einen Sinn.

Auch gegen das, kann man sich trotz Vernunft einfach nicht stellen. Denn immer, trotz aller Erklärungen, bleibt einfach ein kleines Quentchen an Etwas übrig, das keiner Formel unterliegt. Ist es Zufall, ist es Schicksal, ist es Fügung? Ich weiß es genau so wenig wie Sie. Und um so

mehr man weiß, um so mehr will man sich für die eigene Unabhängigkeit entscheiden. Denn der Geist kann dieses Wissen doch nicht besitzen, nur um sich einer unerklärlichen Tatsache zu unterwerfen? Aber auch ich tendiere zu folgendem Zitat: „*Ich weiß, dass ich nichts weiß*“. (Sokrates) Und um so mehr Wissen man erlangt. Um so mehr man findet, um so mehr man entdeckt, um so klarer wird es seltener. Es gibt unendliche Rätsel in dieser, unseren Welt, die wir nicht in einem Leben aufklären werden können.

„*Je weniger Erkenntnis ein Mensch besitzt, desto ferner fühlt er sich von Gott.*“ (Albert Einstein)

Nein, ich werde Sie nicht zu einem Gott oder Glauben bekehren. Denn darin sehe ich nicht meine Aufgabe. Ich bin weniger Richter, Verkünder, noch Mittler. Das Einzige was ich tue, ist mit den Worten und meinem Geist zu spielen. Und was ich finde, was ich überlege, anzweifeln oder auch glaube beweisen zu können, genau das, gebe ich an Sie weiter. Damit Sie damit verfahren können, wie es Ihnen beliebt. Mein Wunsch, mein Traum ist natürlich, dass Sie dadurch zu eigenen Gedanken bewegt werden. Und vielleicht, vielleicht auch nur, eröffnet sich durch manche meiner eigenen Zeilen eine neue Perspektive. Wer weiß das schon? Ich bin ein Träumer, ja, das gebe ich zu. Als Schriftsteller ist dies einer meiner Grundvoraussetzungen.

Kommen wir zum Thema zurück. Als Menschen schleichen wir auf vielen unermüdlichen Wegen durch diese Welt. Wir können kritisieren, kämpfen und müssen sehr oft einfach nur erdulden. Der Glaube an etwas bietet sich da einfach an. Denn es ist wissenschaftlich erwiesen,

dass Gläubige länger und zufriedener leben. Sie sind im Einklang mit ihrer eigenen Mitte, wenn man es so sagen will. Denn sie wissen einfach, wofür sie so Manches machen. Und selbst wenn ein Himmel offensichtlich widerlegbar wäre, diese Menschen würde es nicht kümmern. Denn aus dem Glauben selbst heraus, ergibt sich auch immer eine Erklärung dafür, warum das so ist.

Menschen, die an etwas glauben, stolpern nicht so leicht. Sie wissen, wofür sie einstehen müssen. Sie wissen, warum sie sich wieder aufrichten, nachdem ihnen das Schicksal einen Stein in den Weg gelegt hat. Sie fühlen einfach, dass es gut ist, wie es ist, da es nur so in ihrem Glauben sein kann. Der Umstand des Glücksfaktors, die positiven Emotionen, die sie begleiten, ist einfach vom Grundstatus höher.

Menschen, die an etwas glauben, haben es einfach leichter. Das ist Tatsache. Und es ist egal, woran sie glauben, es hilft ihnen durch das Leben. Es bleibt nur die Frage der Überschrift:

Woran zu glauben?

Ja, woran sollte man glauben? Was darf man glauben?

Ich weiß, dass Sie eine Antwort auf diese Frage haben wollen. Und bin ich ein intelligenter Kopf, was ich vorzugeben scheine, so sollte ich auch eine Antwort parat haben, nicht wahr?

Es gibt nur Eines, an das Sie glauben dürfen. Und das befindet sich in Ihnen. Das was Sie fühlen, das was Sie glauben wollen. Genau das, würde auch ich nur Ihnen bestärken. Denn genau das ist es, was Sie brauchen. Nein, auch wenn meine Artikel in mancher Hinsicht sehr provokant sind. So war und ist es nie meine Absicht gewesen, Ihnen den Glauben zu nehmen, der der Ihre ist. Ich wollte nur und will es auch immer, dass Sie nachdenken. Denn nur dadurch finden Sie zu sich selber und auch Ihrem eigenen Weg.

Glauben Sie an einen Gott?

Dann tun Sie es. Auch ich kann ihn nicht verleugnen.

Glauben Sie an die wahre Liebe?

Auch ich träume davon und würde es aus dem Herzen heraus niemals verleugnen.

Glauben Sie an Wiedergeburt?

Es gibt Vieles in dieser Welt, was nicht erklärbar ist und auch Manches, dass diese These belegt.

Glauben Sie an Magie?

Ebenso wenig, wie jeden anderen Glauben, lässt sich das ausschließen.

Es gibt ein „Mehr“ in dieser Welt. Ein „Mehr“, dass jeder auf seine Weise berührt, erkennt und einordnet. Und auf seine einzigartige Weise, wird auch er nur daran glauben. Also wer bin ich, dass ich Ihnen den Weg zu Ihrem Glauben zeigen sollte?

Was Sie fühlen, was Sie glauben wollen, genau das ist es, woran es zu glauben gilt. Wir haben jetzt einen kleinen Exkurs gemacht. Bei einer Frage haben wir angefangen, die oberflächlich zu sein scheint, nebensächlich und doch auch grundlegend. Und wie bei Vielem, hat es nur zu einem Ort geführt. Zu Ihnen alleine. Ein Ort, den auch ich nicht betreten kann und will. Denn er gehört nur Ihnen und das wird er auf ewig in den unzähligen Jahrzehnten, in denen Sie über diese Erde wandeln werden. So mancher Glaube verspricht einem Frieden im Himmel, nach dem Tod. Aber ich weiß, genau wie Sie, dass Ihr Glaube alleine, Ihnen den Frieden auch zu Lebzeiten schon schenken kann. Vielleicht ist es nur die Aufgabe Ihres Ichs, das selber auch zu erkennen?

Mehr Worte braucht dieser Artikel nun nicht mehr. Sie haben die Richtung, die Gedanken als Spur und nun liegt es rein an Ihnen, diesem Pfad zu folgen. Was auch immer das für sie persönlich auch heißen mag. Das Praktische daran? Sie müssen es niemandem erklären oder beweisen. Denn das ist ihre Freiheit. Greifen Sie einfach zu, ... sie wartet.

Wenn keiner kämpft, dann tut es keiner

„*Wer nicht kämpft, der hat schon verloren.*“ Ja, den Spruch, diesen Satz kennen Sie bereits. Hunderte von Malen werden Sie ihn schon gehört haben. Die Aussage ist klar und es ist leicht verständlich, was man uns damit sagen will. Und dennoch musste ich ihn an den Anfang dieses kleinen Artikels setzen. Um ihn Ihnen, aber auch mir noch ein weiteres mal vor Augen zu führen. Denn ebenso, wie wir an unseren Aufgaben wachsen, so tun wir dies auch in dem Moment, wo wir uns für etwas einsetzen. Und dabei ist es im Grunde noch nicht mal wichtig, was es ist. Ein Schwert wird nur in der Schlacht geschärft. Und Sie tragen Ihre Schlachten aus. Einen jeden Tag aufs neue. In kleinen unbedeutenden Sekunden in der Hülle des Innern, oder aber in offenen Diskussionen, in denen Sie tapfer verteidigen, woran Sie nun einfach mal glauben. Und ebenso, wie es das Recht ist, ist das genau auch Ihre Aufgabe. Ihr Privileg als auch Bürde. Das Produkt des freien Willens, so kann man sagen.

Wir alle waren einmal jung. Jung, naiv, unwissend und voll der Ideale. Träume, die uns keiner nehmen sollte. Und auch Sie werden ganz sicher ein Vorbild gehabt haben. Eines, das Sie vielleicht sogar jetzt noch besitzen. Ganz sicher waren diese Vorreiter unserer kindlichen Träume nur der Welt der Phantasie entsprungen. Aber eine Gattung dabei, die ließ uns, mich persönlich auch, einfach nur an das Richtige glauben.

Es war die Gattung der Helden. Derer, die ihre Maske trugen und in Selbstaufopferung, sogar im Angesicht des

eigenen Todes, niemals aufgeben wollten. Und auch jetzt noch, selbst im gewachsenen Alter, gewonnener Erfahrung, sind es diese Filme, die zum Kassenschlager werden. Die Namen sind nicht von Bedeutung. Denn jeder von uns mag seinen Liebling haben. Sei es Zorro, Batman, Green Lantern, Spiderman, Captain America, Daredevil, Superman.... Führen Sie die Liste weiter, wenn Sie mögen. Aber jetzt noch, werden diese Filme für uns neu aufbereitet. Wir lieben es einfach zu sehen, wenn einer für uns kämpft. Einer, von dem wir wissen, dass ihm nichts passieren wird. Einer, der nur Illusion ist. Einer, der Kräfte besitzt, die außerhalb des menschlichen sitzen.

Wir sehen diese Filme, folgen diesen Heldentaten und Mancher wünscht sich im geheimen ebenso solche Macht. Was passiert weiter? Wir schalten den Fernseher aus, verlassen die Wohnung im altgewohnten Trott. Und es mag sein, dass in den Schatten der nächsten Ecke, jemand belästigt wird. Es mag sein, dass in der Bahn zur Nachtstunde, jemand angepöbelt wird. Und was tun wir? Im Kopf die Helden? Die Großen, die es mit dem Bösen der ganzen Welt aufnehmen wollen?

Wir ducken uns. Wir gucken weg. Wir gehen vorbei. Wir schweigen. Wir tun einfach...nichts.

Denn Helden gibt es nur in der Phantasie, nicht wahr? Keiner hebt in der Realität den Arm und unterstützt den, der genau seine Hilfe bräuchte. Wozu auch? Es gibt Ärger, Probleme und am Ende wird man selber nur ausgenutzt.

Und wahrscheinlich haben Sie da sogar Recht.

In unserer Welt ist es so. Deswegen erscheint vielleicht einmal im Monat es groß in der Zeitung, dass jemand einen Räuber gestellt hat. Jemand einer alten Frau geholfen hat,

die man belästigt hat. So weit sind wir gekommen, dass wir die Rosinen herauspicken müssen, nur um uns selber zu beweisen, dass der Kuchen noch immer süß schmeckt?

Ich sage: „Nein. Sind wir nicht.“

Denn ebenso habe ich selber schon Szenarien erlebt, wo einer sich gegen jemanden stellte, der in der U-Bahn belästigen wollte. Und als dieser dann ebenfalls in das Schussfeld des „Übeltäters“ gelangte, noch weitere Fahrgäste aufstanden und ihm zur Hilfe eilten.

Wenn keiner kämpft, dann tut es keiner.

Der erste Schritt ist immer der Schwerste. Und von Manchen, die es nun mal können, wird verlangt, dass sie den Ersten tun. Damit Weitere erkennen, dass das Gehen an für sich gar nicht schwer ist. Aber wenn es keiner probiert, keiner zeigt, wie es geht, dann wird es nie jemand machen. Wir brauchen keinen Batman, keinen Superman. Wir brauchen Menschen ohne Umhang, die dennoch alle das Feuer der Helden in sich haben. Und ich behaupte, dieses Feuer brennt in jedem von uns. Jeder von uns kann kämpfen. Im übertragenen Sinne. Jeder von uns, glaubt an etwas. Und egal wie verquer, wie abnorm es ist. Steht er selber dafür ein, so müssen Andere ihm nicht glauben. Aber sie erkennen das Feuer, dass er selber in sich schürt. Und indem er sich für etwas einsetzt, können Andere, die diese Möglichkeit niemals in Betracht zogen, es ebenso wagen.

Sie müssen nicht die Welt verändern. Denn Sie alleine können das genau so wenig wie ich. Aber Sie können ihre Welt verändern. Das, was das Ihre ist. Das, was zu ihnen gehört. Das, was Ihnen begegnet. Und vor allem, das, was Ihnen etwas bedeutet.

Wissen, gibt es nicht?

Was ist Wissen? Eine Frage, die an für sich Non Sens bildet. Denn darauf können Sie nur mit eben wieder Wissen antworten.

Man kann aber ein Wesen von etwas, nicht eben durch das Wesen selber wieder erklären. Man kann es nur benutzen, um es so verstehen zu können. Und genau das wiederum ist eigentlich Philosophie. Ich verdreh Sinn so weit, dass es ein Problem aufzeigt, dass ich dadurch erst den Hintergrund und Neues verstehe. Denn Probleme haben die Eigenschaft, dass einmal erkannt, sie nicht alleine stehen können. Was wiederum zu Denken führt, dass Parallelen zieht und Wesenszüge von wieder vollkommen Anderen beleuchten und verstehen kann.

Aber, wie vorher gesagt, ist für das Verstehen eines Problem, nicht das Wissen darum von Nöten. Es ist hilfreich und eine Plattform für Weiterentwicklung.

Ja, wir unterscheiden Wahrnehmung und Wissen.

Denn nehme ich etwas wahr, so weiß ich zwar dass etwas da ist, aber es ist die bloße Existenz des Gegenstandes, die ich aufgenommen habe. Ich muss noch immer kein Wissen von eben jenem Gegenstand besitzen. Zur Wahrnehmung kommt jetzt die Beobachtung dazu. Was Beobachtung ist? Das bloße Betrachten von eben jenem Gegenstand. Ich sehe, wie er sich in Nähe von bereits Bekanntem verhält. Ich erkenne durch den Vergleich mit bereits Gewusstem, was ihn unterscheidet oder auch gleich macht. Dadurch bestimme ich seine Eigenschaften. Das wiederum erweitert mein Wissen, um einen Teil des Verständnisses eben diesen Objektes. Ich weiß also jetzt um seine Existenz und

gewisse Eigenschaften. Aber, mein Wissen beruht nur auf dem, was ich bis jetzt gesehen habe. Ich schlussfolgere weiter und versuche Thesen aufzustellen, die ich dann ausprobiere. So kann ich gezielte Situationen heraufbeschwören, die eben dieses Objekt auf die Probe stellen. So kann ich es abgrenzen von Dingen, die ich bereits kenne.

Warum wir diesen theoretischen Weg gefolgt sind? Ich wollte ganz simpel an einem kleinen Beispiel zeigen, dass Wissen sich selber aufbaut. Aufeinander aufbaut und voneinander abhängt. Dafür mussten wir einen kleinen Exkurs über das Verstehen machen.

So, Sie haben die Eigenschaften des Objektes bestimmt und verstanden. Da endet es für Sie, wenn Sie kein Wissen besitzen. Was für Wissen? Datenbanken, Bibliotheken, Bücher oder was auch immer noch kommen mag. Sie müssten jetzt, um dem Weg weiter folgen zu können, auf eben solches abgespeichertes Wissen zugreifen. Sei es, in ihrem Verstand oder auch von Anderen festgehalten. Benutzen Sie jetzt dieses Wissen, so entwickeln Sie Ihr eigenes Verstehen weiter, auf der Grundlage von Anderem und der stillen Akzeptanz, dass es richtig ist.

Nun, warum Sie das tun?

Anderere glauben es auch. Vielleicht sogar eine ganze Menschheit. Sie akzeptiert, gibt weiter und es ist wie ein ungeschriebenes Gesetz.

Aber was wäre, wenn das Wissen falsch wäre. Wenn die Ideen, Schriften, die Sie zur Weiterentwicklung und verstehen des neuen Objektes benutzen, gar nicht richtig wären? Dann würde sich neues Wissen bilden, dass je nach gravierender Erkenntnis, auch eine breite Masse erreicht.

Und diese Masse entwickelt jetzt immer weiter. So, dass auf Grund nur eines vielleicht falschen Fehlers, sich eine ganze Menschheit irrt?

Was wissen Sie?

Auf diese Frage würden Sie als erstes mir einer Formel, sehr wahrscheinlich, antworten, da Mathematik sich immer selber begründet. Sagen wir einfach $1+1=2$.

Ja, ich würde Ihnen zustimmen. Denn wir haben die gleichen Schulen besucht, das gleiche Wissen und die gleichen Grundsätze erlangt.

Aber, diese Formel oben z.B., folgt einer Gesetzmäßigkeit, die einfach von Menschen festgelegt wurde. Sie wurde vorgegeben, damit wir von einem gleichen Nenner aus kommunizieren und auch verstehen können.

Drehen wir es einfach um.

Ich nehme Ihnen jetzt alles Wissen. Rein hypothetisch gesprochen natürlich. Sie verlieren Erfahrungen, Erlebnisse und Erinnerungen. Einfach alles, nehme ich Ihnen in genau dieser Sekunde.

Das Ergebnis?

Sie wissen nichts.

Sie wissen nicht, wer Sie sind. Sie wissen nicht, wie Sie heißen. Sie wissen nicht, welcher Spezies Sie angehören. Und viel gravierender, Sie wissen nicht, was Sie nicht wissen und dass Sie es nicht wissen. Auf sich alleine gestellt, würden Sie also nicht das Wissen der anderen Menschen suchen, um die Sie nicht wissen, sondern alleine versuchen zu verstehen und zu begreifen. Dadurch bekommen Sie wiederum Wissen, dass die Menschen um Sie herum, von denen Sie nicht wissen, vielleicht gar nicht

besitzen? Es fehlt Ihnen natürlich an Kommunikation, an Austausch und der Möglichkeit, weiter zu geben. Aber es ist möglich, dass Sie genau das gleiche Wissen, wie die Menschheit, deren Teil Sie in dem Moment ja nicht wären, erlangen. Sie wissen, dass Sie etwas werfen können und es hinfallen wird. Warum, das werden Sie sich anders erklären. Je nachdem was Sie beobachten, werden Sie vielleicht denken, dass die Sonne ein Gott ist? Und er Ihnen wohl gesinnt darauf reagiert?

Ja, wir ständen zum Teil am Anfang unserer Evolution. Und würde sich aus Ihnen, z.B. ein ganzes Geschlecht entwickeln, auf einer anderen Erde, die aber den gleichen Gesetzen folgt, was für ein Wissen würde daraus erwachsen?

Regeln wären anders, Formeln und Begriffe auch. Aber die Grundsätze? Sagen wir Schwerkraft? Die rein praktische Schwerkraft? Denn die Erklärung darum folgt schon wieder nur unseren Formeln. In Ihrem Geschlecht würde man es sich anders erklären. Nicht unbedingt falsch. Denn wären Sie vielleicht in einem Bereich weiter entwickelt, so müsste unsere Spezies von Ihnen lernen.

Die Möglichkeiten etwas erklären zu können, hängen auch immer vom Geist ab. Was heißt, erschafft er sich selber Grenzen, die er nicht übertreten darf, sei es unterbewusst oder als geschriebene Regel einer Mathematik, so wird er ein Problem, einen Umstand, immer nur im Rahmen von eben dem Möglichen erklären können.

Was also ist Wissen?

Erfahrung, Beobachtung, die nur auf dem aufbaut, was wir schon beobachtet haben. Es sind Gedankenmuster, die den Funken unseres Gehirnes entspringen und sich selber bewahrheiten. Und in der Bewahrheitung auch immer nur etwas zulassen, was das Bisherige schon erklärt hat. Also steht am Anfang immer nur eine einzelne Idee. Diese Idee ist wie der Samen einer Blume, aus der sich ein Baum in die Höhe reckt. Was daraus erwächst, das entwickelt sich weiter. Was sich weiter entwickelt, das wir angenommen. Vom Umfeld, dass darin eine Wahrheit erkennt anhand dessen, was es selber schon begriffen hat. So bildet sich Wissen, dass dann auch abgespeichert wird. Und in den Köpfen der Anderen um einen drumherum weiterentwickelt wird. Aber ist diese einzelne Idee ganz am Anfang, falsch, was dann? Dann ist alles, was darauf aufbaut, es ebenso. Und alles würden es trotzdem glauben. Sie kennen das größte Beispiel unserer Geschichte? Die Erde ist eine Scheibe. Bis man im Wachstum der Möglichkeiten erkannte, dass sie es nicht ist, sondern eine Kugel.

Aber was, wenn auch das nicht die Wahrheit wäre?

Was, wenn wir einfach den Schlenker zu meinem Artikel über Realität ziehen würden?

Was, wenn wir reine Energie wären, die nur durch unser Bewusstsein einen Körper in der Wahrnehmung besäße? Dann wäre auch eine Welt nicht existent. Dann gäbe es eine Kugel gar nicht. Dann wären alle Regeln, alle Gesetze,

alles, was wir uns erschaffen haben, etwas was wir glauben und auch Wissen. Aber, für den, der mehr wüsste, wäre es falsch. Und dennoch wäre es unser Wissen.

Wenn ich jetzt also die Überschrift meines Artikel nehme:
„Wissen, gibt es nicht.“

Dann habe ich eigentlich schon fast Recht? Denn einer Gesetzmäßigkeit, einer Regel, einer Formel, liegt immer zu Grunde, dass sie bewiesen werden muss. Und das unter jeden Umständen und Zusammenhängen. Das ist der Sinn von Experimenten. 1000 an Versuchsreihen, die durchgeführt werden, nur um eine Regeln zu untermauern. Aber wenn Wissen so sehr den Bestimmungen und auch der eigenen Weiterentwicklung unterliegt und ebenso in anderer Sichtweise vollkommen umgewälzt und für nichtig erklärt werden kann, ... Ja, ist Wissen dann überhaupt noch eine Größe, die wir benutzen dürfen? Ist es nicht viel mehr nur ein Begriff wie Wahrheit, die ebenso ganz einfach widerlegt werden kann und nur der eigenen Deutung unterliegt?

Wissen, als Fundament?

Das ist der abschließende Gedanke für den Artikel. Ein Fundament, das austauschbar ist, kann ein Gebäude zum Einsturz bringen. Wollen wir also wirklich an allen Grundsätzen uns ausprobieren? Wirklich alles hinterfragen? Aber widmen wir uns dem, was sich Wahrheit schimpft, die vielmehr sich im Wandel der Erkenntnis befindet, also nie eine Größe oder Grundlage sein kann, so erkennen wir, dass Wahrheit nie mehr als nur

ein Weg ist. Es gilt nicht sie zu finde, sondern sie zu suchen, wo immer wir es können.

Der Glaube allein ... im Jetzt des Sein

Gibt es etwas, dass wir nicht erreichen können? Einen Traum, den wir nicht zu halten wagen? Etwas, das wir nicht mal des Hoffens uns erlauben? Oh ja, wenn Sie in sich gehen, dann werden Sie es finden. Den größten Wunsch, den Sie in sich tragen. Die größte Hoffnung, die mit einem Irgendwann verbunden ist.

Irgendwann, ... dann ist es so weit.

Irgendwann, ... dann mache ich es.

Irgendwann, ... dann wage ich es.

„*Warum nicht jetzt?*“

Ganz provokant und direkt würde ich Sie fragen.

Aber wir Beide wissen, dass Sie auch um eine Antwort nicht verlegen wären. Tausend Gründe, Entschuldigungen, die Ihnen nur eines gestatten.

Einen Aufschub.

Das Jetzt ist alles, was Sie haben. Genau jetzt, genau dieses Sekunde, diese Minuten, in denen Sie über meine Zeilen huschen, wissen Sie, dass auch wenn ignoriert vom Bewusstsein, die Zeit keinesfalls stehenbleibt. Sie rinnt, immer und immer weiter. Und wenn ich es wollte, so würde ich ihnen jetzt ein Bild in Worten malen.

Ein alter Greis, auf seinen Stock gestützt, der in die weite Ferne blickt. Durch das graue Fenster ohne Rahmen in eine sich ständig verändernde Welt, in der Sie nicht mehr mitkommen. Sie mögen den Stock auf, den sich Ihre alten Knochen zitternd stützen, betrachten. Die harten Fasern im Muster des dunklen Holzes, dass Sie an Ihre

inneren Spuren erinnert, die gewählte oder auch nur ereilte Schicksale geschlagen haben. Der Stab ist unbeweglich, ein Mittler neben der Zeit, der seinem Zwecke gerecht, nichts mehr zu tun hat. Und jetzt nehmen Sie diesen knöchigen alten Stab und werfen ihn mit aller Kraft aus dem Fenster. Ein schwacher, goldener Lichtschein, der durch die Wolken bricht und ihn erfasst. Ein einziges Mal nur, ein Schein, eine Berührung, die Sie selber aufatmend, erleichtert spüren können. Der Stab verändert sich. Im Lichte scheint er zu wachsen, sich zu verändern, zu verschwimmen. Aber nein... er verschwindet nicht. Eine weiße Taube, die seiner statt, sich zum Himmel erhebt und die grauen Wolken zur Seite stemmt um den Himmel noch einen Mal als das Letzte zu erblicken. Ich weiß, dass der alte Greis auf dem Stuhl, vor dem einzigen Rettungsanker, das Fenster, sich der Tränen nicht erwehren kann. Er hofft, er betet, dass die Taube nun zurück kommen möge, um ihm den grünenden Zweig aus den Weiten des Himmels zu bringen um ihn aus dem Odem der Götter neues Leben zu schenken. Aber, es wird nicht passieren. Im gleichen Moment, wie die Taube sich erhoben hat, ist auch das Wesen des Greises verschwunden. Denn was sich erhob, was der Greis das letztes Mal frei ließ, das war nur Eines.

Einen Traum. Seinen Traum.

Den er aufgab.

Er wünschte sich, dass er wiederkommen würde... aber in dieser Geschichte spielt es keine Rolle, der Greis ist in diesem Moment gestorben, in dem er ihn gehen ließ ...

Wir sind Wesen, Jedes auf seine Weise einzigartig, die das Licht zum Leben brauchen. Jeder benennt es auf seine Weise mit anderen Titeln. Die Liebe, der Glaube an höhere Mächte, eine Aufgabe...

Aber was wir alle brauchen, das ist nur eines... **Einen**

Traum. Und vor allem, den Glauben daran, dass wir ihn niemals aufgeben werden und ihn mit allem unseren Sein erfüllen, egal, wieviel uns das kosten möge. Der Traum, den Sie in sich tragen, genau der und kein Anderer, ist Ihr Weg. Und wenn auch vom scheinbaren Willen gewählt, so ist es auch ihr Schicksal. Und genau auf dem Weg Ihrer Suche, um den größten Wunsch sich zu erfüllen, werden Sie zu sich selbst finden. Ja, eine tolle Redewendung. Ich weiß. Denn im Grunde wollen Sie das nicht.

Wen interessiert schon das Selbst, wenn es einen Traum in die Realität zu tragen gilt? Ich werde keine großen Thesen anstellen, keine großen Erklärungen dahingehend anbieten, dass Ihr Traum, Ihr größter Wunsch, schon alleine die innere Stimme Ihres Selbst spricht. (*Und somit habe ich es doch getan, wenn Sie es verstehen können*)

Sie sind was Sie sind.

Genau Sie eben.

Und egal welche Thesen, welche Regeln Sie hören, beachten oder extra umgehen, Sie werden immer Sie bleiben. Und ebenso, werden Sie nur immer sich ertragen müssen. Und es gibt genau einen Moment, wo sich das Schicksal wendet, ob Sie der Stab sind, der das Fliegen lernt oder der Greis, der sich des Träumens immer noch festhält.

Ja, Sie wissen genau, wann es ist.

Wesen der Zeiten wir sind, die von Gegenwart zu Gegenwart hüpfen, von Sekunde zu Sekunde, Zukunft zu Zukunft. Aber eines, das gibt es nur einmal.

Das Jetzt (das ich Ihnen mit langen Worten gerade stehle)
Sie sind jetzt, genauso existent und bewusst, wie Sie selber
es sein wollen.

Herrschaft des Schicksals? ... Sie allein.

Wann? Jetzt nur allein.

Genau dieser Moment gehört Ihnen. Er ist Ihr
Geburtsrecht. Die Verpflichtung, die man einging, als man
Ihnen Leben und Seele gab.

Sie hadern?

Das ist kein Problem, denn lernend und ühend nur, werden
wir das, was wir sowieso schon immer sein wollten. Denn
ob Sie es glauben oder nicht, selbst jedes Zögern, jedes
Problem ihrer Selbst, dass sich nicht auf den eigenen Weg
traut, das gehört dazu. Kein Makel, oh nein, genau der
Weg, den nur Sie alleine gehen können. Das praktische
daran, dass uns das Jetzt gegeben wurde? Es ist auf immer
das unsere. Und auf jedes und jedes Mal aufs Neue.
Versuchen Sie und kämpfen Sie, ... nur für sich und den
einzigartigen Traum den Sie in sich tragen. Nichts der
Anderen. Denn Sie sind es, dass diese Welt als individuelles
Leben braucht.

Sind Ihre Wellen gross oder klein, die sich tragend in der
Zeit ausbreiten? Wen interessiert es? Es gibt nichts und
Niemandem, dem Sie gerecht werden müssen.

Nur einem werden Sie irgendwann Fragen beantworten
müssen. Dem Greis, der dem Stock bei der Verwandlung
zuschaut.

Aber irgendwie weiß ich jetzt, dass genau Sie, es nicht dazu
kommen lassen werden. Sie werden es tun. Der Stimme des
Ichs lauschen, dass Ihnen Ihr Sein vorgibt.

Geld, Status?

Dann ändert sich nur der Stuhl des Greises, das Fenster bekommt schönere Gardinen. Aber den Moment wird es trotzdem geben. Also überlegen Sie genau, was Ihren Greis dazu bewegen könnte, den Stock nicht nur nicht zu schmeißen, sondern überhaupt keinen zu besitzen, der geworfen muss...

Ich schenke Ihnen zum Schluss etwas, dass Sie besitzen und dennoch brauchen...

Genau...

eine Sekunde...

Jetzt.

Ergreifen Sie sie und legen Sie los.

*Sprechen sind des Menschen Worte,
Glaubens seine Wege,
Wahrheiten seine Suche,
Lügen seine Irren...
Doch Ziele nur sein Ende.*

*Also des Träumens Wege, sind des Fortschritts Fortkommen im
Begehren des Einzigen zum Leben.*

Die einzige Pflicht ... Der Wahrheit

Sprechen können wir alle. Schreiben ebenso. So auf jeden Fall die Meisten. Und im Zuge der Weiterentwicklung suchen wir uns zu verbessern, zu perfektionieren. Übed den Gipfel des Möglichen zu erreichen. Auf dass wir einmal das erreichen, was wir in unseren Träumen noch als reine Utopie besitzen. Ein Jeder auf seine Weise und auf seinem eigenen Weg, der nur für ihn bestimmt, vlicht auch vorgezeichnet ist.

Aber noch etwas kommt hinzu. Schleichend stiehlt es sich von hinten heran, legt einem die Arme um die Schultern und flüsterst wispernd an das Ohr. Nur ein Wort, dass uns den Schauer über den Rücken schickt: „Verantwortung“. Wir schütteln uns, wollen abschütteln, vergessen, was sich da so leichtsinnig in unseren Verstand geschlichen hat. Aber wollen wir unseren Weg weitergehen, entdecken, was noch an Möglichkeiten offen und bereit für uns steht, dann können wir es letztendlich nicht.

Um so besser man in etwas wird. Um so mehr man kann, um so mehr obliegt einem eine Pflicht. Eine Aufgabe, diese Gabe, das Können, für die richtige Sache einzusetzen. Will man des Nachts ruhig schlafen, dann sowieso. Und ist es der Blick in den Spiegel, der einen scheut, ... nun, dann läuft etwas schief, nicht wahr?

„Große Macht, bedeutet auch immer große Verantwortung“. Diesen Spruch kennen Sie sehr wahrscheinlich noch. Es ist aus einem der Spiderman Teile, die unsere Kinokassen so glorreich haben klingeln lassen. Habe ich die Möglichkeiten, das Können, das Wissen, um etwas zu bewirken, zu verändern, muss ich es dann nicht im gleichen Zuge auch? Ich weiß, ein Jeder von uns ist nur ein Menschlein, ein kleines Lebewesen. Gefangen zwischen Aufgaben, Pflichten und den ewigen Sorgen, die uns des Quälens nie müde sind. Warum sich Sorgen machen? Wozu Gedanken? Außer aus finanziellem Interesse? Die Welt dreht sich weiter, auch wenn wir nicht mehr da sind.

Ja, ganz sicher wird sie das. Denn anders kann Sie es nicht. Sie ist Natur, den Gesetzmäßigkeiten von etwas Höherem unterworfen. Wir aber sind es nicht. Wir sind frei, in dem Sinne, in den Möglichkeiten, wie wir selber es nur anerkennen wollen.

Ich glaube an ein „Mehr“ in dieser Welt. Sie tun das auch. Egal, wer Sie sind. Egal, woher Sie kommen. Egal, welche Sprache Sie sprechen. Sie nennen es nur vielleicht anders. Ist es Liebe, sind es Engel, Gott, Aufstieg, die Ewigkeit, Magie, Mächte, die Sterne, Luna, die Natur, die Seele? Irgendwas gibt es, an das auch Sie glauben. Denn anders können wir Menschen nicht existieren. Wir brauchen Träume, wir brauchen einen Glauben und wir brauchen einen Zweck, einen Sinn. Und auf diesen Sinn gebaut, formen Sie sich Ihre Vorstellung, Ihr Denken, Ihr Wissen und auch Ihre Suche.

Ich bin genau so. Bin auch ich nur ein kleines Menschlein, das nur eine Fähigkeit der sprechenden und bildenden Worte besitzt. Jetzt haben wir wirklich einen kleinen Exkurs gemacht. Sind an vielen Bereichen vorbei geschrammt, die nur die Ecken des Pfades meiner Gedanken waren, um Sie, wie auch mich, zum Ziel der These, des Artikels zu führen.

Ich glaube an ein „Mehr“. Aber anders als Sie, verschreibe ich mich niemals. Ganz sicher, phasenweise rutsche auch ich in etwas ab. Denn Glauben bedeutet auch immer, die eigene Verantwortung in die Hände von etwas Anderem zu legen. Und das ist bequem, nicht wahr? Die Welt ist ungerecht? Was soll's, irgendwann haben wir den Himmel. Ich habe zu leiden? Reinkarnation als Bestrafung für das letzte Leben....

Suchen Sie es sich einfach aus. Für jedes Übel, alles was querschießt, alles was schief läuft, gibt es im Glauben eine Begründung. Und zweifle ich, so beweise ich nur meinen Unglauben. Ein praktisches System, dass auf sich selber aufbaut und so die Herde im Zaun hält. Denn wer will schon das schwarze Schaf sein?

Ich. Ich will es sein und ich muss es sein. Denn nur so sind meine Worte ebenso frei, wie es mein Geist ist. Denn, wie die Überschrift des Artikels es schon gesagt hat. Meine einzige Pflicht als Schreiberling ist die Wahrheit. Diesem Motto habe ich mich verschrieben. Und das heißt, dass ich genauso schwarz, genauso provokant sein muss, wie es das Thema von mir verlangt. Und mache ich es gut, mache ich es richtig, so bringe ich den Leser zum Nachdenken.

Helfe ihm, sich dem in Gedanken zu widmen, was er vielleicht schon weiß und sich nur nicht traut, zu verstehen? Oder helfe, etwas zu überdenken, wo er bis dato einfach nicht den Mut hatte, zu zweifeln?

Denn jedes System, jedes Gefüge, ist nur genauso stark, so fundamental unzerstörbar, wie es die Geister tragen, die es unterstützen. Und jeder Geist, jedes Menschlein, dass auch nur akzeptiert, trägt dennoch mit.

Werfen Sie einen Stein in den See und betrachten Sie, wie sich die Wellen auf der vorher spiegelglatten Oberfläche immer weiter ausbreiten. Im Aufprall an Widerstände immer stärker, bis es sich gegenseitig hochschauzelt und vielleicht sogar zu einer Flut am Ende des Flusses werden kann?

Ich werfe Steine, immer mal wieder. Kleine ebenförmige Kieselsteine, glatte schwarze Diamanten oder auch rotscheinende Rubine. Wenn Sie mögen, dann fangen Sie sie auf oder werfen Sie weiter, was Sie bekommen haben. Am Ende ist es immer Ihre Entscheidung.

Ich widme mich einfach nur dem, was ich selber als Wahrheit bezeichne. Und das ohne Rücksicht auf „Freunde“, Verpflichtungen oder auch Vorgaben. (*Natürlich bleibe ich im Rahmen.*) Darin sehe ich meine Aufgabe und auch Pflicht, als sprechende Stimme, als schreibende Worte, die im Synonym, niemandem unterliegen. Dies war ein kleines Statement und auch mein erster „richtiger“ Artikel seit geraumer Zeit, bevor ich mich den Themen widme, um die ich nicht drumherum komme. Und ich werde da genau so provokant, ironisch und sarkastisch sein, wie es mir möglich ist. Seien Sie also

gewarnt und wenn Sie können, verstehen Sie den Hintergrund.

Am Schluss zitiere ich mich einfach mal selbst:

Die Wahrheit findet man nicht. Man spürt sie. Nicht in Worten, nicht in Zeilen, sondern nur im Selbst, das zu verstehen begreift, dass es in Wahrheit, die Wahrheit niemals finden oder erfassen wollte. Denn selten ist sie das, was gemütlich, warm und bequem erscheint. Sie ist kalt, erbarmungslos und ... gerecht.

Fortschritt zur stehenden Zukunft

Fortschritt bedeutet Bewegung. Das ist schon im Wort selber verankert. Wir erreichen Technologien, erfinden und verstehen. Aber wohin führt das? Zu einer Zukunft, die sich nicht mehr bewegt, sich gewissermaßen in einem Vakuum befindet? Ein Paradoxon mal wieder, wie es scheint. Oder doch nur ein Hauch von Ironie, die in unserer Natur selber verankert ist?

Der Fortschritt

Wir forschen, wir untersuchen, weil wir von Natur aus verstehen wollen. Am Besten natürlich alles. Die Zusammenhänge, die Verknüpfungen, Bahnen in Gesetzmäßigkeit verankert, denen wir Formeln zuweisen können. So sind wir nun einfach. Ein Volk, eine Rasse von Entdeckern, so kann man es wohl sagen.

Viele Erkenntnisse streifen uns auf dem Weg. Ermöglichen uns Erleuchtung, geheimes Wissen, was irgendwann von noch tieferem Verständnis wieder ersetzt wird. Eine Reise, eine Suche, die sich selber immer wieder antreibt und für Abwechslung sucht. So viel ist sicher.

Unsere Technik wird immer ausgefeilter. Anfangs immer kleiner, dann wieder etwas größer (man achte auf die Smartphones) und mit vor Jahrzehnten noch unvorstellbaren Möglichkeiten bzw. Anwendungen.

Das Ziel

Wofür machen wir das alles? Einfach gesagt, um uns das Leben zu erleichtern. Sei es im Alltag oder auch im Berufsleben. Wir steigern unsere eigene Produktivität in dem wir Geräte erschaffen, die das ohne unsere menschlichen Schwächen viel schneller erledigen können. Keine Pause, keine Ruhe und niemals erschöpft. Außer das Piepsen wenn der Strom sich dem Ende neigt, wird man auch nie ein Murren hören.

Ziehen wir diese Entwicklung jetzt einfach um Jahrzehnte, vielleicht auch eher um Jahrhunderte weiter, wohin führt das dann?

Wir kennen diese Zukunftsutopie aus so einigen Streifen, die über die Kinoleinwand liefen. Eine Zukunft ohne Menschen. An für sich ist dieser Gedanke auch schon wieder ein Paradoxon. Denn wir tun alles dafür, um uns selber irgendwann ersetzen zu können, da wir nun einfach menschliche Schwächen besitzen. Aber im Grunde stimmt das nicht.

Wir wollen nicht uns ersetzen. Wir wollen nur die Schwächen des menschlichen Körpers kompensieren um ein Optimum an Leistung in egal welchem Bereich zu erlangen. Das heißt, im Endeffekt brauchen wir in Zukunft nicht mehr unseren schwachen Körper, sondern nur den Verstand. Unseren Geist, vielleicht auch die Seele.

Und schon drängt sich mir das nächste schwarze Bild einer Zukunft auf. Menschlicher Verstand in Computersystemen verewigt, angeschlossene Gehirne. Träumen Sie das einfach weiter. Aber im Grunde war das nicht das Thema auf das ich hinaus wollte. Und trotzdem drängt sich mir

schon wieder ein Fehler oder auch nur ein komischer Zusammenhang auf.

Wir sind in der momentanen Zeit so darauf fixiert den Weltuntergang vorauszusehen. Auf etlichen Sendern laufen die Sendungen dazu. Die erfolgreichsten Filme haben das zum Thema. Egal ob Aliens, ob Naturkatastrophen, die 7 Vorzeichen der Apokalypse, der Maya Kalender..... Führen Sie es weiter, wenn Sie mögen. Es scheint fast so, als würden wir damit fest rechnen, dass unsere Spezies nicht überleben kann. Nicht für immer. In der Technik gehen wir also den Weg uns selber zu ersetzen anstatt Wege zu erforschen, die uns erhalten könnten? Verquer, wirklich verquer, das muss ich zugeben.

Die Spitze der Evolution

Ganz frei heraus gesagt, sehen wir uns genau so. Wir sind das Optimum, dass aus unserer Biologie entstehen kann. Wir befinden uns in naher oder auch weiterer Zukunft auf dem Höhepunkt unserer Entwicklung. Wir wissen alles, wir können alles und nur die wenigsten Geheimnisse sind uns noch fremd. Was kommt als Nächstes? Der Griff nach den Göttern? Die Herausforderung und der Sieg unserer Schöpfer, sofern man daran glaubt?

Auch das erinnert mich sehr an einen Mythos. Der Turmbau zu Babel. Wir fordern heraus, indem wir den Himmel, den Ursprung unserer Schöpfung selber berühren und werden bestraft. Vielleicht nicht von einem Gott. Vielleicht graben wir nur die Büchse der Pandora aus und öffnen sie im Leichtsinn und der Überheblichkeit. Das Ende? Wie oben beschrieben.

Was, wenn es keine Fragen mehr gibt? Wenn alle Antworten gefunden wurden? Evolution bedeutet

Weiterentwicklung. Was kommt dann? Vergehen wir und werden durch etwas Besseres ersetzt? Lebende Computersysteme, die sich selber, wie wir weiterentwickeln?

Oder ist es unser Geist? Erreichen wir dort ungeahnte Bereiche, die wir jetzt noch als übersinnlich ansehen? Ja, alles sehr schwammig und nur Vermutungen. Aber was bleibt uns denn. Der Blick in die Vergangenheit? Erinnern wir uns an die Dinosaurier und wie sie endeten. Aber das alles ist in weiter Zukunft, so hoffe ich zumindestens. Was viel näher ist, ist ein anderer Zusammenhang, dem der Artikel auch gewidmet ist.

Die stehende Zukunft

Was bedeutet die stehende Zukunft, was will ich damit sagen?

Unsere Technik bringt uns dahin, dass wir alles in kleine Geräte packen können. Viel mehr noch, wir können bald von überall auf Alles zugreifen. Ein Katzensprung, bis es zu 100 % so weit ist. Ziehen wir den Gedanken weiter, so müssen wir bald nicht mehr irgendwohin, sondern alles ist direkt greifbar. 3D Videochat? Hologramme? Solange wohl auch nicht mehr, bis das möglich ist. Außer zur Arbeit müssen wir uns dann also nicht mehr bewegen. Wird auch das ersetzt, so besteht kein Zwang mehr, überhaupt noch das Haus zu verlassen. Das Einzige, was uns dann noch ins Freie treiben würde, wären unsere Emotionen. Zu sehen, zu fühlen, selber zu erleben. Eine körperliche Erfahrung, die wir dann mit Erinnerungen verknüpfen können. Aber auch hier wissen wir nicht, was uns die Zukunft bringen wird. Und auch hier sehen wir die Tendenz, die zum

Stillstand führt. Zu unbeweglichen Körpern einer ganzen Rasse.

Fazit

Man kann schon zu gut verstehen, dass der Gedanke an den Weltuntergang, ein Evolutionssprung, der uns ersetzt, so greifbar wird. In fast jedem Bereich werden wir an eine Grenze kommen. An einen Punkt, wo es nicht mehr weitergeht. Zum vollkommenen Stillstand. Nur ungeahnte Möglichkeiten in unserer jetzigen Zeit, scheinen eine Lösung zu sein. Aber vielleicht ist das die Antwort auf alles? Wären wir jetzt schon so weit, wie wir es in Jahrhunderten sein werden, so würden wir Entwicklungssprünge durchführen, die uns wieder nicht überlebensfähig machen, da uns entscheidende Erkenntnisse fehlen. Einfach gesagt:

Was wird wissen wir nicht. Wir können es noch nicht wissen, da wir irgendwann vielleicht wie Eltern auf Kinder schauen, wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken. Eine Vergangenheit, die jetzt ist.

Mein ist die Welt, denn ich bin Mensch

Ich erfinde und erschaffe. Fortschritt und Wissen, bringe ich. Ich erforsche, ich suche und gebe niemals auf. Was ich will, das finde ich. Was ich brauche, das nehme ich mir.

Mein ist die Welt, denn ich habe die Seele.

Im Paradies besiegte ich Gott. In der Welt kämpfe ich gegen unsere Flüche. Die Krankheiten, die Naturgewalten und unseren Verfall.

Ich strebe nach Macht. Immer und unaufhaltsam brauche ich sie. Das Geld, der Status, Besucherzahlen, Einschaltquoten und die Anzahl der Freunde, sind mein einziger Richtwert.

Ich koste, ich verbrauche und verschwende. Aber, ich lebe nur einmal. Spuren, aber nur für die Ewigkeit.

Ich vergehe und sterbe,.....irgendwann. Doch mein Name, mein Leben, waren nur für Unendlichkeit. Die Worte meiner Nachfahren, werden mich ewig weiterleben lassen. Die Ewigkeit, Unsterblichkeit, meine einzige Motivation. Die Welt ist mein Spielball. Für Jahrzehnte, ein Jahrhundert, darf sie mich beherbergen. Verbrauche und belaste ich sie.....wen kümmert`s? Ich lebe nur ein einziges Mal....danach? Nicht mein Problem.

Die Welt ist ruhig, sie duldet den Wirt. Sie ist machtlos und kann nur geben. Aber irgendwann.....muss sie sich erheben.

Die Seele, unterdrückt und eingesperrt. Sie muss folgen, sie muss schlucken und ertragen. Aber irgendwann, wird sie aufgeben und verschwinden.

Die Menschheit erträgt sich selber. Sie schafft sich Auswege, Schubladen und Hemmzonen. Doch der wahre Blick, ist immer versperrt. Aber irgendwann hilft auch dieser Schutz nicht mehr.

*Die Apokalypse, der Weltuntergang? Meteoriten, Naturgewalten?
Nur eine Ohnmacht in Anblick dessen, was erreicht wurde und des
viel höheren Preises.*

*Ich bin Mensch. Ich nehme und herrsche, ich kämpfe und siege. Ich
mehre mich und wachse stetig weiter.*

Aber irgendwann.....

